Ձեռ.

545

D.L. 220 fol: 53 / I.

M. Joh. Aug. Egenolffs

Histor

der

Teutschen

Erst

And

Mit einer ne

Berl

M. Joh. Aug. Egenolffs
Historie,
der
Teutschen Sprache
Erster Theil.

Andere Auflage,

Mit einer neuen Vorrede und Register vermehret.

DES COLLEGII ... IN AUGSBURG

Leipzig, 1735.
Verlegts Johann Christian Martini,
In der Grimmischen Straße.

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
HERRN
Johann Aegidius
von Alemann.
auf Schmiedeberg ꝛc.
Sr. Königl. Majest. in
Polen und Chur-Fürstl.
Durchl. zu Sachsen
Hochbestaltem würckl. Geheimden Rathe ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Meinem Gnädigen Herrn.

GLeich wie es unstreitig, daß das vortreffliche Geschlecht Eurer Hoch-Adl. Excellenz eines der alleråltesten und berühmtesten in der Welt ist, und seine vornehme Vorfahren wenigstens von 700. Jahren her aus Teutschland, Spanien, Franckreich, und Italien zusammen holen und vorstellen kan: Also ist unmöglich, daß Denenselben die Arbeit derer solte zuwider seyn, welche sich bemühen die Geschichte und Sprache unserer Vorfahren zu untersuchen. Denn es geschehe solches auf so schlechte Weise, als es wolle; so gereichet es doch in gewissen Stücken denenjenigen Geschlechtern zu Ehren, um welcher ihren Ruhm die, so die Wahrheit lieben, einen Wett-Streit anstellen: Zu geschweigen, daß mehr als ein Alemann bekannt, wel-

welcher sich vor langer Zeit um die Ausbeßerung der Teutschen Sprache bekümmert. So sehr derohalben die hohen und überhäufften Verrichtungen Euerer Excellenz mich abgeschrecket; eben so sehr hat mich aufgemuntert, Ihnen gegenwärtige schlechte Blätter zu heiligen, die sonderbare Hochachtung, so Sie vor das Alterthum, und dessen Untersuchung tragen; und dieses so wol aus einem natürlichen Triebe, durch welchen Sie allen Theilen der Gelehrsamkeit gewogen sind, als auch und sonderlich, durch die Vortrefflichkeit und das Alter Ihres hohen Geschlechts. Noch kühner aber hat mich gemacht die mir obliegende Schuldigkeit, Eurer Excellenz vor die viele, den Meinigen und mir, vor langen Zeiten her erwiesene Güte ge-

horsamst zu dancken, und Dero hohe Gnade öffentlich zu rühmen, welche mir auch ferner mit tieffester Ergebenheit ausbitte, in schuldigster Hochachtung verharrende

Eurer Excellenz

Grimme, den 14. Januarii 1716.

unterthänigster Diener

Joh. Augustin Egenolff,
Gymn. Grimmens. Collega Tert.

Vorrede des Autoris
an den
Geneigten Leser.

So rühmlich es ist, daß sich muntere Köpfe in unserm Vaterlande hervor thun, welche mit großem Fleiß viele Dinge des Alterthums, der Mathematic, und anderer Künste untersuchen, und erklären; andere hingegen wöchentlich die Erfindungen und Anmerckungen der Gelehrten, der Welt bekannt machen: So sehr ist zu verwundern, daß sich bishero niemand gefunden, der sich recht um das Alterthum unserer Mutter-Sprache

bekümmert hätte, da doch dieses so ein Werck, welches nicht allein einem Gelehrten ZeitLebens zu thun geben könnte, sondern auch so viel in sich hält, daß gantze Academien und Gesellschafften genug dariñen zu arbeiten finden würden. Unsere Nachbarn, und fast alle übrige Europäer sind uns geraume Zeit her hierinnen mit guten Exempeln vorgegangen, und haben durch deßwegen aufgerichtete Gesellschafften ihre Sprachen nicht allein zur höchsten Vollkommenheit gebracht, sondern auch dererselben Historie aufs genaueste untersuchet. Vor weniger Zeit hat der itzige König in Spanien dergleichen Gesellschafft, wovon er selbst das Ober-Haupt seyn will, zur Verbeßerung und Untersuchung der Spanischen Sprache aufgerichtet. Uns Teutschen

schen aber gehet es, wie dem Römischen Volcke, über welches Horatius (a) diese Klage führet: Odit, nisi qvæ terris semota videt; d. i. Es hält nichts hoch, *als was aus fremden Landen kömmt.* Ja es fehlet auch an fürnehmen Herren, die den hiezu geschickten Gemüthern beystehen sollten: indem dieses eine Wissenschafft, in welcher so viel verborgen liegt, daß, wenn sie recht sollte untersuchet werden, die Mittel eines Privat-Mannes so wenig zulangen würden, als eines einigen Menschen Kopff und Leben. An statt aber, daß wir unsere Sprache untersuchen, und auszubeßern bemüht seyn solten: so füllen sie im Gegentheil ihrer viel mit einer Menge fremder Wörter und Redens-Arten in öffentlichen Schrifften ohne

(a) Lib, 2. Ep. 1.

die geringste Noth an. Diesem Ubel nun nicht allein abzuhelffen, sondern auch viele von ihren grossen Vorurtheilen, so sie von der Teutschen Sprache, und derselben Historie haben, zu befreyen, sollten sich billig die Gelehrten und alle redlich gesinnte Teutschen mehr angelegen seyn laßen: worzu sie auch von vielen braven Männern von langer Zeit her angemahnet worden sind. Schottel (b) führet aus dem Ikelsamer diese Worte an: Es ist allen Teutschen eine Schande und Spott, daß sie anderer Sprachen wollen Meister seyn, und haben ihre angebohrne Mutter-Sprache nie untersuchet, verstanden, noch gelernet. Es hat aber, wie die Erfahrung lehret, ohngeachtet solches Vermahnens, sich bishero niemand recht an eine

(b) in seiner Sprach-Kunst p. m. 206.

eine vollständige Untersuchung hierinnen machen wollen; und dieses vielleicht um deßwillen, weilen diese Bemühung so vielen Schwierigkeiten unterworffen, und man darinnen nichts rechts thun kan, wenn man sich nicht angelegen seyn läßt, vorher von unterschiedlichen Sprachen, wie auch alten Urkunden und Schriften, einige Wißenschafft zu haben. Ich bin zwar nicht so hochmüthig und einfältig, daß ich meynete hierzu vor allen andern geschickt zu seyn: iedennoch, weil aus sonderbarem Vergnügen, so in dergleichen Betrachtung finde, ich bis anhero die meisten meiner Neben-Stunden dieser Sache nachzudencken, angewendet: Als habe nicht unrecht zu thun geglaubet, wenn ich meine Gedancken, sie seyn so schlecht, als sie wollen, der ge-

 lehr-

lehrten Welt zu ihrem Urtheile vorlegte. Solte in diesem Anfange (wie denn Irren menschlich ist,) etwas versehen seyn; so borge ich dem gelehrten Harßdörffer (c) seine Worte ab, und sage: *Felicem errorem reor, qvi discendi occasionem mihi aliisqve opportune spondet*: Es ist mir lieb, daß ich auf solche Weise gefehlet habe, daß durch meinen Fehler andern und mir etwas zu lernen oder genauer zu untersuchen Gelegenheit gegeben werde; wie ich denn einem ieglichen gar sehr verbunden seyn werde, welcher mir höflich zeigen wird, worinnen meine Gedancken etwa zu verbeßern seyn. Ja ich würde glauben, daß ich meinen Zweck genugsam erreichet hätte, wenn durch meine Arbeit ein geschickterer Geist aufgemuntert und erwecket würde, die-

(c) Philol. Germ. Præf.

dieses Werck beßer und vollkommener, als von mir geschehen, auszuführen. Was den Inhalt dieses gegenwärtigen Büchleins betrifft, so bin ich gesonnen, es in 4 Theile zu theilen, und werde mir genügen lassen, in diesem ersten Theile zu erweisen, daß der Anfang der Teutschen so wenig, als der andern Europäischen Sprachen, zu Babel zu suchen sey. Der andere Theil wird in sich halten die Historie der Japhetischen Buchstaben, nebst dem Ursprunge und Bedeutung der Japhetischen Wörter, wie nicht weniger dererselben Ubernehmung und Einführung in die Europäischen Sprachen. Der dritte wird handeln von den Beweisthümern, daß iede Europäische Sprache insonderheit, als die Schwedische, Holländische, Dänische, Norwegische, Engeländi-

sche, Irrländische, Ißländische, Lappländische, Finnische, Churländische, Sclavonische, Moscowitische, Polnische, Böhmische, Illyrische, Tartarische, Ungarische, Phrygische, Griechische, Lateinische, Spanische, Italiänische, Französische rc. rc. eine Tochter der Japhetischen sey, welche von einigen auch die Cimbrische und in gewissem Verstande die Teutsche genennet wird. In dem vierten Theile soll die Teutsche Sprache insonderheit nach ihrem unterschiedenen Alter, wie auch nach ihrem heutigen Zustande betrachtet werden. Wird nun der geneigte Leser sich diesen Anfang laßen wohlgefallen, so sollen, die übrigen Theile bald nachfolgen. GOtt befohlen!

Vor-

Vorrede
bey der andern Auflage.

UNter diejenigen Dinge, so den Ruhm der Teutschen Sprache vergrößern, und dieselbe wider viele ungegründete Beschuldigungen auswärtiger Nationen defendiren können, ist ohnstreitig eine richtige und gründliche Historie derselben zu rechnen. Denn vermöge Historischer Nachrichten, werden uns vergangene Dinge, gleichsam wiederum in ihrer eignen und ersten Gestalt vor die Augen geleget. Man erfähret dadurch den ersten Anfang, fernern Fortgang, wie auch die gegenwär-

wärtige Beschaffenheit dererselben: und aus der Gegeneinanderhaltung der itzigen Umstände mit den vorhergehenden, kan man das Auf- und Abnehmen einer Sache vernünfftig und deutlich erkennen und beurtheilen lernen. Nur ist zu beklagen, daß, da die Teutschen eines der ältesten, wo nicht gar das allerälteste Volck unter den itzigen Einwohnern des Erdbodens sind, man gleichwohl bishero, so wenige, gewiße und zuverläßige Nachricht von dieses heldenmüthigen Volckes, wahrem und eigentlichem Ursprunge haben können. Jedoch dieses ist eben ein Kennzeichen des überaus großen Alterthums der Teutschen und ihrer Sprache, weil so wenig Urkunden von demselben annoch verhanden sind, indem sie durch das graue Alterthum meistentheils sind verzehret worden. Man findet zwar, iedoch zerstreuet, hin und wieder bey

den alten Griechischen und Lateinischen Scribenten etwas von denenselben aufgezeichnet: weil sie aber den ersten und ältesten Teutschen, so wohl ihre Herkunft, als auch guten Theils ihre Gelehrsamkeit zu dancken gehabt; so haben sie entweder aus Unwißenheit, oder, welches vielleicht auch seyn kan,) mit Fleiß die ältesten Nachrichten von den Teutschen untergehen laßen, damit ihnen die Ehre des Alterthums, und der Ruhm von dieser und jener Erfindung allein zukommen möchte. Doch haben dieses nicht alle und iede Griechen und Lateiner gethan; sondern es hat auch noch redlich gesinnte Leute unter ihnen gegeben: wie denn aus den Griechen Pythagoras, Socrates, Plato, Aristoteles und andre selbst bekannt, daß sie einen Theil ihrer Wißenschafften, von den Barbarischen Völckern erlernet. Vid. *Clemens Alexandrinus*

Lib.

Lib. I. Stromat. welcher gar deutlich zeiget, daß die ältesten Philosophi in Griechen-Land entweder selbst Barbari, (unter welchem Worte die Scythen verstanden werden,) gewesen, oder von den Barbarn unterwiesen worden. Conf. *Morhofius* im Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie, pag. 70 - 72. allwo des *Anacharsis* Worte, πάντες Ἕλληνες σκυθίζουσι: omnes Græci Scythæ sunt, angeführet werden; woraus sattsam erhellet, daß *Strabo* Lib. 7. nicht Unrecht habe, wenn er daselbst saget, daß die Griechen Anfangs aus Phrygiern und Scythen bestanden, welche in Griechenland zusammen gekommen, und daß aus ihren Mund-Arten zusammen, hernach die Griechische Sprache entstanden. vid. *Morhofius* l. c. pag. 23. welcher auch pag. 24. des berühmten Schwedens *Olai Rudbeckii* Atlanticam anführet,

da

da derselbe cap. 38. mit guten Gründen behaupten will, daß auch die Griechen die Buchstaben von den Hyperboreis und alten Scythen zuerst empfangen haben: wie sie auch selber beym *Varrone* Lib. 7. de Latina lingva bekennen. Von den Lateinern aber sagt *Plinius* H. N. Lib. 7. c. 56. *In Latium literas attulerunt Pelasgi*, und *Dion. Halicarnass.* in fine lib. 1. schreibt klärlich, daß Rom von den Griechen erbauet, und die Römer anfänglich so eine Sprache gehabt, welche aus dem Griechischen und Barbarischen vermischt gewesen. vid. *Morhof.* l. c. pag. 26. 27. allwo noch viele Scribenten angeführet werden, welche ebenfals bewiesen haben, daß auch die Lateiner von den Scythen ursprünglich hergekommen, und denenselben ihre Herkunft und Sprache zudancken haben: wie denn der Gelehrte Morhof sich verpflichtet,

in

in der Lateinischen Sprache, über die Helfte Teutscher und Gothischer Wörter zu zeigen. Anderer Zeugniße itzund nicht zugedencken. Jedoch muß man dieses nicht von der verbeßerten Griechischen und Lateinischen Sprache verstehen: sondern von dem ersten Anfange derselben. Denn so viel ist gewiß, daß die Griechen und Lateiner eher auf die Verbeßerung ihrer Provincial-Sprachen bedacht gewesen, als die eigentlich so genannten Teutschen selbst. Ja sie haben ihre Dialectos dermaßen ausgeputzet und verbeßert, daß man fast dieselben für keine Töchter der Teutschen Sprache halten solte, wenn man sie nur so oben hin ansiehet. Es ist ihnen auch die Verbeßerung ihrer Dialectorum, in Ansehung ihres wärmern Climatis, und der Gemeinschafft, so sie mit andern auswärtigen Nationen fleißig gepflogen, viel leichter angekommen,

men, als den alten Teutschen selber, welche mehrentheils in den kalten und rauhen Nordischen Theilen der Welt steckten, und sich von jenen gantz abgesondert hielten: so, daß auch *Tacitus in libro de moribus German. cap. 2.* schreibet: *Germanos crediderim minime aliarum gentium adventibus & hospitiis mixtos*, wodurch er aber seine Unwißenheit, von dem Ursprunge seines eignen Volckes, deutlich an Tag leget. Wie er denn im vorhergehenden 1 Capitel, gleich im Anfange sagt: *Germania omnia a Gallis Rhætiisqve & Pannoniis Rheno ac Danubio fluminibus, a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur: cætero Oceanus ambit, latos sinus & insularum immensa spatia complectens; nuper cognitis qvibusdam gentibus ac regibus, qvos bellum aperuit.* Wodurch er so viel andeuten will, daß nur neulich durch

den

Krieg bekannt worden, daß um die Gegend, (nemlich wo Schweden und Dennemarck heut zu Tage ist,) Länder und Menschen zufinden wären: von wannen doch nach *Rudbeckii* Meinung und Urtheil die Römer ihren Ursprung mit her hatten; nur daß sie es nach und nach selber vergeßen gehabt. Daher nun blieb auch der heutigen Schweden und Dänen, oder der alten Teutschen ihre Sprache rauh und harte, und sie behielten die ältesten Japhetischen Stamm-Wörter am reinsten. In diesen kalten Ländern hielten sich demnach die ältesten Teutschen auf: sendeten aber hin und wieder, nach und nach ihre Colonien aus, die sich beqvemere Wohn-Plätze auslasen, und also auch in andern Ländern sich ausbreiteten; von welchen Colonien hernach unterschiedliche Dialecti, und durch Vermischung dieser und anderer Dialecto-

rum,

rum, gantz neue und fremde Sprachen entstunden. Dieses alles aber gründlich und umständlich zuerfahren, wenn nemlich dieses oder jenes Land bevölckert worden, wo die ersten Einwohner deßelben hergekommen, wie sie sich genennet, was sie für einen Dialectum gehabt, und wie er nach und nach verändert worden, daß die heutigen Sprachen daraus entstanden, erfordert eine gründliche und zuverläßige Historische Nachricht. Weil aber dieselbe wegen Mangel alter Historicorum, (indem sich die alten Teutschen nicht aufs Historien und Bücher-Schreiben, sondern vornemlich auf den Krieg und auf die Vieh-Zucht geleget,) sehr dunckel ist: so haben sich auch bishero die meisten diese Schwierigkeiten abschrecken laßen, auf eine gründliche Historie der Teutschen, sonderlich aber ihrer Sprache zu dencken, oder dieselbe zu verfertigen. Ja

sie

haben die alten Teutschen Helden-Lieder, Sagas, die Eddam und die Runischen Denckmahle nicht verstanden, daß sie aus denenselben eine Historie der Teutschen Sprache hätten verfertigen können: sondern sie haben diese Arbeit den Dänen, Schweden und Engelländern überlaßen; als welche in diesem Stücke, weil sie der alten Teutschen Sprache ihren Dialectis nach, näher kommen, als wir; auch die alten Runischen Denckmahle bey ihnen häufiger gefunden werden, als wie bey uns, sehr fleißig gewesen sind. Unsere meisten Lands Leute aber haben sich wenig darum bekümmert, bis sie so zusagen, durch der Ausländer Bemühen, in diesem Stücke beschämt, endlich auch ihrer Herkunft und Sprache beßer nachzudencken angefangen haben. Ueber diese Saumseligkeit nun unserer Lands-Leute, beklaget sich unser sel. Herr

Herr Autor in seiner Vorrede gegenwärtiger Historie der Teutschen Sprache nicht unbillig, als welchem der Ruhm bleibet, daß er dieses Stücke der Teutschen Wißenschaften, zuerst ex professo vor die Hand genommen, und seine gewiß zubewundernde Geschicklichkeit in hoc scientiarum genere sattsam gezeiget, auch damit die Ehre der Teutschen Sprache nachdrücklich gerettet habe. Es hat aber diese seine gelehrte und angenehme Historie aus 4 Theilen bestehen sollen, wie er selbst in seiner Vorrede berichtet: davon iedoch, (welches zu bedauern,) nur die ersten zwey, wegen allzufrühzeitigen Absterbens des sel. Herrn Autoris, der gelehrten Welt haben mitgetheilt werden können.

Bey dieser Gelegenheit wird es vielleicht nicht übel gethan seyn, etwas von unsern heutigen Lands-Leuten zu

erinnern, weil dieselben, wie schon auch der Herr Autor gedacht, ihrer selbst so gar vergeßen, und sich um das Alterthum ihrer Sprache so wenig bekümmern: daß auch die meisten unter denenselben von den wenigsten Teutschen Wörtern Rechenschaft geben können; ja kurtz zu sagen, ihre eigne Mutter-Sprache nicht verstehen, und doch auch dieselbe nicht verstehen lernen wollen. Wem ist nicht bekannt, wie der gröste Haufen unter den heutigen Teutschen sich nur um fremde und auswärtige Dinge bekümmert, die einheimischen aber, und unter denenselben, sonderlich seine eigene Mutter-Sprache geringe achtet, und dieselbe unausgearbeitet liegen läßt. Viele affectiren ja, dermaßen in ihrem Reden, daß sie sich auch so gar zwingen, fremde, sonderlich aber Französische Wörter in demselben unterzumischen: wie sie aber von ihnen öfters

öfters dermaßen geradebrecht werden, daß einem die Ohren wehe thun, wenn man es höret, ist mehr als zu bekannt. Man verwirft hier eben nicht gäntzlich alle und iede fremde Wörter in der Teutschen Sprache: sondern man will nur so viel damit sagen, daß selbige von vielen öfters zur Unzeit und am unrechten Orte angebracht werden; woraus denn gar deutlich erhellet, daß sie dieselben nicht einmal verstehen. So gar hat der Pruritus innovandi überhand genommen, daß fast ein iedes nur an fremden Sprachen belieben träget, die angeborne Teutsche Helden- und Mutter-Sprache aber, wo nicht aus Bosheit und Muthwillen, iedoch aus Eitelkeit und Unverstand geringe schätzet und beschimpfet. Es trägt doch sonst ein iedwedes eine gantz besondre Liebe und Hochachtung für sein Vaterland: gleichwol aber

scheinet es, als wenn sich die meisten unter den heutigen Teutschen die Ehre ihres Vaterlandes und ihrer Mutter-Sprache wenig angelegen seyn ließen; weil sie selbige so gar unausgearbeitet liegen laßen, und sich um den Schaden Josephs so wenig bekümmern. Viele sind ja auch unter denenjenigen, welche von der Gelehrsamkeit Staat machen wollen, in ihrer Mutter-Sprache so unerfahren, daß sie den Unterschied zwischen den beyden Teutschen Wörtgen **den** und **dem** nicht wißen, viel weniger ist ihnen bekannt, wo man **den** und **denen** setzen solle. Ist dieses nun nicht eine Schande für solche Teutsche Lands-Leute? Andere Völcker haben ihre Sprachen zum Theil dergestalt ausgeputzet und ins Reine gebracht, daß sie sich auch getrauen, von iedem Worte, ja von iedem Buch

sta-

staben raison geben zukönnen. Man sehe die Dänen, Schweden und Engelländer an, was sich dieselben vor erstaunende Mühe gegeben, ihre Sprachen aufs beste und fleißigste zu untersuchen und zu verbeßern. Unter den Dänen, hat der vortrefliche *Olaus Wormius*, in seiner Literatura Runica, Monumentis Danicis, Fastis Danicis, und andern gelehrten Schriften, seinen Fleiß und Eiffer vor die Ehre seiner Mutter-Sprache deutlich und rühmlich gewiesen. Unter den Schweden verdient, der unter andern gelehrten Schweden sonderlich berühmte *Olaus Rudbeckius* in seiner Atlantica oder Mannheim nicht geringeres Lob. Und endlich giebt diesen beyden ausländischen Gelehrten, an Gelehrsamkeit und mühsamen Untersuchungen seiner Sprache, der gelehrte *Georgius Hickesius*, in seinem Thesauro Lin-

gvarum Septentrional. nicht das geringste nach: welche drey, mit Rechte ein berühmtes Klee-Blatt gelehrter Männer, die sich um ihre Mutter-Sprache gar sonderlich verdient gemacht, genennet werden können. Unter uns Teutschen aber hat man bisher, welches zubeklagen, noch wenig dergleichen Männer aufzuweisen gehabt. Jedoch, damit nicht iemand meinen möge, ob wären iederzeit, und noch bis dato alle und iede von unsern Lands-Leuten zuverdroßen gewesen, ihrer Mutter-Sprache mit Eiffer nachzudencken, so muß man diejenigen doch auch gebührend rühmen, welche für die Untersuchung und Ehre derselben bisher einige Sorge getragen, und so viel möglich gewesen, das ihrige redlich gethan haben. Unter vielen andern verdienen demnach ihr geziemendes Lob, der sel. Herr

D.

D. M. Lutherus, Theol. D. & Prof. Witteb. in libello de nominibus propriis Germanorum. Witteb. 1611. 8. edito. (primum prodierat Witteb. 1537. 8.)

M. Andr. Helwigius, P. L. C. in Originibus dictionum German. ex Lingvis Latina, Græca & Hebraica, Frcf. 1611. 8.

Georg Henischius, Med. D. & Mathem. Augustanus in Thesauro lingvæ & sapientiæ Germanicæ. Aug. Vind. 1615. fol.

welchen iedoch die wahren Fontes zu ihrer Zeit annoch unbekannt gewesen, und dahero ihr Bemühen zwar zu loben; iedoch noch nicht zulänglich gewesen, den rechten Ursprung und Verstand der Teutschen Sprache eigentlich einzusehen. Mehrere Einsicht aber in dieselbe hat kurtz hernach gewiesen, der gelehrte

Phil. Cluverius, Geographus Gedanensis, in Germania sua antiqva, Lugd. Bat. 1616.

welchem hernach andere, zumal, nachdem der gelehrten Ausländer, als des *Olai Wormii*, *Verelii*, *Rudbeckii* und *Hickesii* Schriften zum Vorschein gekommen, und dadurch dieses Studium viel leichter gemacht worden, rühmlichst nachgefolget, und der Teutschen Sprache ferner gründlich nachgedacht. Unter diesen sind nun zum Exempel:

Georg. Philip. Harsdørferus, in specimine Philologiæ German. & aliis scriptis. Norimb. 1646.

M. Zuerius Boxbornius, Eloq. & Hist. Prof. Lugd. Bat. in Originibus Gallicis. Amstel. 1654. 4. & in aliis scriptis.

Justus Georg. Schottelius, J. U. D. & Consil. Ducis Brunsv. & Luneb. in seiner Teutschen Sprachkunst. Brunsv. 1663. 4.

Joh.

Johannes Claubergius, Theol. & Phil. D. & Prof. Duisburg. in arte Etymol. Teuton. Duisb. 1663. 8.

Dan. Georg. Morhofius, im Unterrichte von der Teutschen Sprache und Poesie. Kilonii 1682. 8.

Joh. Bædickerus, Rector Gymn. Svevo-Colon. in seinen Grund-Sätzen der Teutschen Sprache. Cölln an der Spree, 1690. 8.

Caspar Stilerus, vulgo der Spate, in seinem Sprach-Schatze. Norimb. 1691. fol.

Joh. Leonh. Frischius, Gymn. Berol. Sub-Rect. in Origine qvorundam vocabulorum german. Berol. 1711. 8. und in der verbeßerten Herausgabe der Grund-Sätze der T. S. *Joh. Bædickeri*. Berol. 1723. 8.

Joh. Conr. Wackius, Theol. D. & P. P. Ratisbon. in der Anzeigung, wie die uralte Teutsche Sprache aus

dem Celtisch oder Chaldäischen herkomme. Regensp. 1713. 8. und so denn unser sel. Herr Autor

M. Joh. Augustin Egenolff, Coll. Tert. Scholæ Grimmens. in seiner Historie der Teutschen Sprache, davon der 1 Theil Leipz. 1716. der 2 Theil aber ibid. 1720. in 12. herausgekommen ist: als welcher ohnstreitig zu seiner Zeit, die rechten Urkunden zuerst gründlich untersucht, und eine vollständige Historie der Teutschen Sprache zu verfertigen bemühet gewesen ist. Nach unserm sel. Herrn Autore haben dieses löbliche Bemühen, sonderlich was die Etymologie der Teutschen Sprache betrift, ferner rühmlichst und eiffrigst fortgesetzet der Herr Baron

Georg. Gviliel. Leibnitius, in Collectan. suis Etymol, Hanov. 1717. 8. & in aliis.

Joh. Georg. Eccardus, Hist. P. P. Hanoveran. in Comment. ad Leges Salicas. Franc. & Lipſ. 1720. fol.

Joh. Georg. Wachterus, Reg. Societ. Scient. Berol. Conſors, in Gloſſario Germanico minori, Lipſ. 1717. 8. welcher durch ſein großes Gloſſarium Germanicum, ſo itzund unter der Preße iſt, die gelehrten Teutſchen ſich noch mehr verbindlich machen wird. Und endlich der weltberühmte Sächſiſche General-Superintendens in Dreßden Ihro Magnificenz, der Herr Doctor

Valent. Erneſtus Læſcherus, in Literatore Celta, Lipſ. 1726. 8.

Dieſe, und viele andre gelehrte Teutſchen, welche hier insgeſammt zu erzählen, wegen Mangel des Raums nicht möglich, (wovon man aber in des Herrn *Joh. Georgii Eccardi* Hiſtoria

Studii Etymol. Lingv. Germ. Hanov. 1711. 8. ed. mehrere Nachricht finden kan,) haben so viel, als die bisherigen wenigen Urkunden der Teutschen zugelaßen, das ihrige redlich gethan, und die Teutsche Sprache mit möglichstem Fleiße in ein helleres Licht zu stellen sich rühmlichst bemühet. Gleichwol aber ist dieses löbliche Bemühen dieser redlich gesinnten Teutschen bisher noch nicht so kräftig gewesen, ihre Teutschen Landes Leute dahin zu vermögen, daß sie ihren eignen Nahmen recht hätten schreiben lernen. Denn die meisten von den Herren Ober-Sachsen, schreiben das Wort **Teutsch**, im Anfange mit einem weichen **D**, **Deutsch**: ja unter denenselben sind gantze Gesellschaften, welche die Teutsche Sprache excoliren wollen, und dennoch beliebet ihnen das weiche **D** für dem harten

ten T. Der Grund ihrer angenommenen Schreibart aber bestehet bloß in einer verwöhnten Ausſprache, und in dem Satze: Das Th der Alten, womit Theutsch wäre geschrieben worden, würde heut zu Tage, von den Hoch-Teutschen, ordentlich durch ein weiches D ausgedrückt: Ergo. Nun ist so viel zwar wahr, die Alten schrieben z. E. *thaz*, *ther*, *thiu*, *thienan*, *Thing*, *tho*, *thu*, wir aber schreiben hingegen, daß oder das, der, die, dienen, Dina, da, du, u. s. f. und verwandeln das Th in ein weiches D: deswegen aber folgt noch nicht, daß das Wort Teutsch auch unter die Wörter gehöre, in welchen das Th in ein weiches D verwandelt worden. Denn

1) Das Th der Alten, wird nach der heutigen Mundart, nicht allezeit in

ein weiches D verwandelt. Zu einem Beweiß können nachfolgende Wörter dienen: die Gothen schrieben **thusand**, im Anfange mit einem th, wir aber schreiben **tausend**, mit einem harten T. Also findet man bey den alten Teutschen **Thiufel**, (qvasi **thiu Ufel**, der **Uble** oder Böse,) wir aber setzen **Teufel**. In den Runischen Schriften heißt ein Wort *Thykkia*, iralatens, mit einem *Th*, welches wir hingegen in ein hartes T verwandeln, und schreiben Tücke, und also auch in andern.

2.) Man findet das Wort **Teutsch** nicht in allen Dialectis veterum mit einem **Th** geschrieben, welches aber nöthig wäre, wenn man das weiche D absolute defendiren wollte: (denn die meisten Wörter, deren **Th** heut zu Tage in ein weiches

ches D verwandelt wird, haben fast in allen Dialectis der Alten ein Th, welches aber von diesem Worte nicht zu erweisen. Im Gegentheil hat *Cluverius* in Germania antiqva cap. 9. p. m. 73. gewiesen, daß es eben so oft mit einem harten T, als mit einem weichen D, und Th geschrieben gefunden werde: allwo er 39 variantes lectiones anführet, davon ihrer 13 im Anfange ein hartes T, 13 ein weiches D, und 13 ein Th haben, woraus sattsam erhellet, daß das Wort Teutsch nicht unter diejenigen Wörter gerechnet werden könne, deren Th in ein weiches D verwandelt worden.

3.) Das Th der Alten kommt auch in der That dem T näher, als dem

D.

D, weil es aus dem harten T durch Zusetzung des Hauches gemacht worden, und bey den Alten im Anfange eines Wortes, vor diesem so viel als Tsh gegolten hat, wie der gelehrte *Georg. Hickesius*, Tom. I. Thesaur. Lingv. Septentr. gewiesen hat: und behält also das harte T, in dem Worte **Teutsch** doch den Vorzug.

4.) Es kommt ja hier nicht allein auf die Herren Ober-Sachsen an, wie diese schreiben: sondern es fragt sich, wie es überhaupt die Hoch-Teutschen beliebet? und da findet man, daß die meisten Dialecti der Teutschen, als der Fränckische, Schwäbische, Bayrische, Oesterreichische, Schweitzrische, Schlesische u. s. f. alle mit einander das harte T dem weichen D vorziehen.

5.) Die Lateiner schreiben beständig *Teuto*, *Teutones* u. s. f. niemals aber, *Deuto* oder *Deutones*: weil sie von den Ober-Teutschen selbst dieses Wort nicht anders aussprechen gehöret.

6.) Warum schreiben denn die Herren Verfechter des weichen D, nicht **Deudsch**, sondern **Deutsch**? und verwandeln das andre **th** nicht auch in ein weiches **D**? da doch die Nieder-Sachsen eigentlich **Duydsch** sprechen, und man es auch in ihren Schriften so findet?

7.) Die alleralteste Schreibart des Wortes Teutsch, so beym *Hesiodo* Theogon. 8. v. 619. pag. 286. ex *Heinsii* Edit. Rapheling. 1603. 4. gefunden wird, hat ein hartes T. denn da heist es: Ἔνθα θεοὶ Τιτῆνες ὑπὸ ζόφῳ ἠερόεντι κεκρύφατε, illic, (scil.

(scil. in Terra, de qva sermo est,) Dii Titanes, sub caligine opaca absconditi sunt. *Thiud* aber hieß vor diesem terra die Erde, von welcher *Theut*, und von diesem die Teutschen ihren Nahmen herhaben.

8.) Was sonst wegen des Wortes Θωϋθ zu erinnern, welches beym *Platone* zufinden, und worüber man mehr als 10 variantes lectiones hat, ist von dem Herrn *Prof.* Richey in Hamburg, in seinen Streit-Schriften, so er wegen des Wortes **Teutsch** mit dem Herrn *D. Fabricio* daselbst gewechselt, sehr gründlich ausgeführet, und hat es allbereits seine gebührende Abfertigung bekommen. Conf. *Cluverium* loco cit. cap. 26. §. 5.

9) Fast alle diejenigen, so von der Teutschen Sprache etwas mit Grunde geschrieben, und dieselbe

aus

aus ihren wahren Fundamenten untersucht haben, bedienen sich des harten T. Hieher gehören die oben angeführten Scriptores, bey nahe alle miteinander, worunter unser sel. Herr Autor sonderlich mit zurechnen, als welcher in diesem Scibili, gewiß seine Stärcke in gegenwärtiger Historie der Teutschen Sprache rümlichst gezeiget hat. Daß es also nunmehro als eine ausgemachte Wahrheit anzunehmen, daß **Teutsch** richtiger, als **Deutsch** geschrieben sey.

Im übrigen wäre zu wünschen, daß unser Herr Autor nur wenigstens noch so lange hätte leben mögen, bis er auch den 3ten und 4ten Theil seiner Historie hätte zu Ende bringen können: oder so er dieselbigen concipiret, daß sie an den rechten Mann kommen, und der Gelehrten Welt annoch zu ihrem Vergnügen das Licht erblicken mögen; weil in denenselben gewiß viele bis-

hero noch unbekannte Dinge zum Vorschein kommen würden, welche der Teutschen Sprache zu sonderbarer Ehre gedeyen könten. Daß aber auch dieses sein Bemühen, so viel er der Teutschen Sprache zu Ehren hat anwenden können, nicht vergebens, sondern rühmlich und nützlich gewesen sey: zeiget die sonderbare Begierde der Gelehrten, welche dieses zwar kleine, iedoch sehr angenehme Werckgen verlanget haben, und noch verlangen. Es ist daher der Herr Verleger Sinnes worden, durch eine neue Auflage der Gelehrten Welt, daßelbe aufs neue willigst mitzutheilen, mit hertzlichem Wunsche: daß diejenigen, so noch mit Vorurtheilen, wegen der Teutschen Sprache eingenom̃en sind, dieselben bey Durchlesung gegenwärtigen Werckgens ablegen, sich der Ehre ihrer Mutter-Sprache bestens annehmen, dero Aufnehmen durch fernere gründliche Untersuchungen befördern, und ins künftige recht **Teutsch** reden und schreiben lernen mögen.

Hiemit Gott befohlen!

Das

Das erste Capitel.

Von den gelehrten Leuten, so von der Historie der Teutschen Sprache geschrieben.

Obwol unterschiedene Gelehrte Stückweise von der Teutschen, wie nicht weniger derjenigen Sprache, aus welcher sie nebst ihren Schwestern entstanden, gehandelt; So ist doch meines Wißens keiner unter denenselben, welcher auf solche Art, wie mit GOtt ich zu thun gesonnen bin, davon geschrieben. Denn ich werde mir angelegen seyn laßen, derselben Natur und äußerliche Gestalt, nebst den Veränderungen, welchen sie von Japhets Zeit an, bis auf die itzige unterworfen gewesen, zu untersuchen. Bey den Alten, so wol Grichischen, als Römi-

Römischen Geschicht-Schreibern findet man hiervon nichts mehr, als diese Merkmahle und Fuß-Tapfen, daß sie bekennen: daß sie ihren Gottes-Dienst und Sprache von den Barbarn, als Scythen, Phrygiern, Thraciern, und andern dergleichen Völkern bekommen haben; wovon wir hernachmals reden werden. Unter denen, so in den neuern Zeiten hiervon gehandelt, hat **Goropius Becanus** das Eis gebrochen, und in seinen unterschiedenen Schriften gar deutlich erwiesen, daß die Cimbrische, Celtische, oder Scythische Sprache, welcher sehr ähnliche Töchter die Teutsche, Holländische, Schwedische, Dänische, und andere sind, die allerälteste von Europa und eine Mutter der übrigen sey. Es gedenket zwar der Herr **Schottel** (d) eines Gelehrten, mit Namen **Annius Vetulonius**, so der erste Erfinder derer Sätze seyn soll, welche **Becanus** hernach weiter bewiesen, und führet aus dem Duret an, daß

Lybius

(d) in seiner dritten Lob-Rede p. m. 51.

Lybius und Geraldus wider den Añius geschrieben. Aber ich habe weder seine, noch seiner Widersacher Schriften iemals zu sehen bekomen, finde auch nirgends, daß einiges Werk von ihm sey gemachet worden. Auf unsern **Goropius** aber wieder zu komen, so gehet es demselben, wie fast allen Gelehrten und Künstlern, so sich in eine Wissenschaft vertieft haben, und dahero insgemein aus derselben alles, was nur in der Welt vorgehet, herzuführen pflegen. Also, da Becanus siehet, daß viele Grichische, Lateinische, Französische, Italiänische, und andere Wörter aus der alten Cimbrischen Sprache herkommen, so schließet er, wie man in den Schulen redet, a particulari ad vniversale, und suchet darzuthun, daß alle Worte der Europäischen, ja gar der Orientalischen Sprachen unmittelbar aus der Cimbrischen müßten hergeleitet werden. Aber hierinnen fehlet er, und bringet so wunderliche und Caballistische Grillen vor, daß er mit Recht von den Gelehrten verlachet wird, wie wol im übrigen einige gelinder,

der, einige schärfer von seinen Schriften urtheilen. Meines Wißens hat ihn keiner ärger angegriffen, als **Lipsius** und **Julius Cäsar Scaliger**, wie ihn denn der letztere einen Marcktschreyer und Narren über den andern heißet, wovon ein weitläuftig Exempel **Chabotius** (e) angeführet. Es hat auch solches Becanus wohl gewust, daher er zum öftern sonderlich in dem andern Buche seiner **Hermathene**, viel wider den Scaliger schreibet, und demselben seine Fehler zeiget. Der selige Herr D. **August Pfeiffer** (f), der wegen seiner großen Wißenschaft so wol in Europäischen, als Morgenländischen Sprachen, hierinnen nicht ungeschickt urtheilen können, widerlegt zwar die Gedancken, so Becanus von der Ebräischen Sprache hat, läßt ihn aber im übrigē seyn, wer er ist. **Morhof** verlacht an vielen Orten seine Grillen, an andern aber giebt er

(e) in seiner Erklärung über Art. Poët. Horat. vers. 191. p. m. 245.

(f) Crit. Sacr. p. 38.

er ihm sein gebührendes Lob: ja Chr. Gryphius weiset (g), daß einige Gelehrte, so ein großes Licht seyn wollen, als Bochart, und Chifflet selbst, zuweilen mit dieses Mannes Kalbe gepflüget, und unterschiedene ihrer Erfindungen ihm zu dancken haben. Diesem Becanus giebt an seltsamen Herleitungen wenig oder nichts nach, Joh. Conrad Wakius in seiner **Anzeigung, wie nehmlich die uralte Teutsche Sprache meistentheils ihren Ursprung aus dem Celtischen oder Chaldäischen habe, und das Beyrische aus dem Syrischen herkomme.** Regensburg 1713. 8. Denn ob er wol in Historischen Dingen, so lange er dem Morhoff nachgehet, nicht unrecht urtheilet, auch vielen Fleiß und Zeit zu Erlernung der Morgenländischen Sprachen mag angewendet haben; So ist doch kaum glaublich, daß er seine Herleitungen selbst in seinem Gemüthe billigen, oder vor wahr

(g) in seinem unterschiedenen Alter der Teutschen Sprache p. 35.

halten sollte. Nichts ist im gantzen Wercke lächerlicher, als wenn er p. 23. den Gesang: **Heye Bobeye was nistelt im Stroh!** vor Syrisch hält, und p. 24. die Redens-Art des gemeinen Pöbels: **in die Lateinische Kunst kommen**, vom Ebräischen *eres*, Chaldäischen *arsa*, und Syrischen *arso*, welches so viel als ein **Sarg** heißet, herleitet; wiewol er im übrigen an einigen Orten hart wider die redet, so seine Meynungen nicht annehmen wollen, und sie vor tumme Kerl und lächerliche Böcke hält, als die z. E. **mühselig** von andern Worten, als vom Syrischen *misal*, **gehen**, herführen. Aber wir laßen diese Grillen, und kommen wieder auf unsern **Becanus**. Dieser, nachdem er den Weg gebahnet, haben sich einige bemühet, so wol von den Völckern, bey welchen noch heute zu Tage die unmittelbaren und gleichsam leiblichen Töchter der Celtischen Sprache gebräuchlich, als auch von andern, welcher Sprachen die Lateinische hauptsächlich zur Mutter haben, diese Wahrheit weitläufftig auszufüh-

zuführen. In Italien hat einer Namens *Antonio Riccardi*, in einem Buche, welches er *della precedenza delle lingue* genennet, behauptet: daß die Cimbrische Sprache alle am Alterthume übertreffe, welches Werck mir aber selbsten niemals zu Gesichte kommen ist. Der Herr **Morhoff** gedencket unter andern deßelben in seinem Buche **von der Teutschen Poësie** (h). Was aus dem großen Wercke, so itzo ein Gelehrter in Venedig unter den Händen hat, in welchem er die Historie der Alphabeter, und der bekannten Sprachen selbst vorstellen will, werden wird, und was an des Joh. **Chamberlayne** in Amsterd. seiner gantz neuen Schrifft von eben diesen Dingen sey, muß die Zeit lehren. So mißgünstig als viele unverständige Franzosen auf unsere Nation seyn, und die Teutsche Sprache lieber, nach dem Ausspruch Carls des Vten, zu einer Pferde-Sprache machen wolten; so hat sich doch ein verständiger Mann unter ihnen gefunden, welcher alle

(h) p. 234.

unbesonnene Federn, so iemals hiervon etwas ungleiches geurtheilet, genungsam widerleget, und das rühmliche Alterthum unsers Volcks uñ Sprache so gut vorgestellet, daß es kein Teutscher hätte beßer machen können. Es ist solches der Abt **Pezron** in seinem Werckgen, so er von dem Alterthume der Celtischen Nation und Sprache geschrieben: *Antiquité de la nation & de la langue des Celtes*: welches Buch billig ieder Teutscher seiner Vortrefflichkeit halber lesen solte. Die Herren Holländer, Engelländer, Dänen, (und unter denenselben sonderlich **Olaus Wormius,**) und Schweden haben in Untersuchung ihrer Mutter-Sprache, und des Alterthums derselben, mehr Fleiß angewendet, als wir Teutschen, und viele Bücher davon heraus gegeben, die vom Herrn **Morhoff** und andern häuffig angeführet werden. Wie den̄ sonderlich die Schweden alle Winckel ihres Landes durchkriechen, um einige Nachricht von ihres Volcks Alterthum und Sprache zu haben, auch in dieser Absicht eine eigene Gesell-

Gesellschafft aufgerichtet, und in Upsal einen Professor der Septentrionalischen Sprachen eingesetzt. Das meiste und fürnehmste, was von solcher Schwedischen Sprache und ihren Alterthümern angeführet werden kann, findet man bey dem Herrn Rudbeck in seiner Atlantica. Sonst hat auch ein gelehrter Mann in Engelland, Namens George Hickes, alles, was nur von Nordischen Alterthümern übrig ist, mit großer Mühe uñ Geschicklichkeit zusammen gesuchet, und heraus gegeben, unter dem Titul: *Thesaurus lingvarum septentrionalium*, *Oxf. 1705. fol. 2. Tom.* in welchem Wercke wir Teutschen sehr beschämet werden, daß wir einen Ausländer alle Alterthümer, so nur von unserm Volcke und Sprache zu haben, mit solcher Geschicklichkeit sammlen laßen, daß wir uns bey demselben Raths erhohlen müßen, und keinen von unsern Lands-Leuten aufweisen können, der hierinnen so nützlichen Fleiß angewendet. Unter uns ist so wol der Zeit, als den Verdiensten nach, vor al-

len zu rühmen der Herr **Philipp Cluver**, ein Dantziger, welcher, indem er in seinem Altẽ Teutschlande (*Germania Antiqva*) das Alterthum des Teutschen Volks untersucht, auch zugleich hin und wieder gar löblich (ob er wol seine Fehler und Irrthümer auch hat) von ihrer Sprache urtheilet, und sich sonderlich in Erklärung der Namen der Völcker, Flüße, Länder uñ Dörfer nützlich bemühet, auch umständlich weiset, daß die ersten Einwohner von gantz Europa, den Sprachen nach wenig oder gar nicht unterschieden gewesen. Nach ihm folget der bekannte Herr **Schottel**, welcher in unterschiedenen Schrifften, so er von dieser Materie geschrieben, viel, aber nicht alles angeführet, was zur Teutschen Sprache Ruhm und Eigenschafft gehöret. Aber alles, was in deßen Schrifften weitläuffig vorgetragen wird, findet man kürtzlich in den **Grund-Sätzen** des Herrn **Joh. Bödickers**, welche mit guten Beweisthümern befestiget, und worinne immer eine und die andere Anmerckung, so zur Historie un-

unserer Mutter-Sprache gehöret, mit einge-
rücket. Das eintzige, so mir an diesem
Wercke mißfällt, ist, daß die Grund-Sätze
von der Eigenschafft der Sprache, und die
Historie derselbigen unter einander gemen-
get, gleichsam über einem Hauffen liegen.
Sonsten haben seine Gedancken auch in
Historischen Dingen ihre Richtigkeit und
Grund, weswegen wir ihn deñ zum öfftern
anführen werden, als einen Mann, der in
diesen Wißenschafften großen Verstand
gehabt, und viel Zeit darauf gewendet: be-
klagen auch, daß seine übrige Schriften, so er
versprochen, noch nicht an den Tag gekom-
men. Am ausführlichsten hat hiervon ge-
schrieben der gelehrte Herr **Morhof**, in sei-
nem Buche, von der **Teutschen Sprache
und Poësie**. Denn ob wol die Menge der
Sachen welche er im gerühmten nützlichen
Wercke abgehandelt, nicht zugelaßen, eine
ausführliche Historie unserer Mutter-
Sprache zu schreiben; so hat er doch den
Weg gezeiget, welchen einer, der hierinnen
etwas thun wolte, halten müße; weswe-

gen wir uns auch seiner zum öfftern bedienet, und in seine Fuß-Tapfen zu treten gesuchet haben Wie hoch übrigens dieses sein angezogenes Buch von den Gelehrten gehalten wird, findet man in der Vorrede seines so genannten *Polyhistoris p. 46:* Und ist zu beklagen, daß der vortreffliche Verfaßer dieses Wercks, von welchem Teutschland eben so wol, als Franckreich von seinem Salmasius sagen kan: Non illi, sed scientiis defuit, quod ignoravit; seine übrigen Schrifften, sonderlich aber die versprochenen *Origines Germanicas*, nicht hat zu Ende bringen können. Wir übergehen hier, weder aus Verachtung noch Unwißenheit viele andere, so ihren Fleiß zur Untersuchung und Ausbeßerung der Teutschen Sprache angewendet, wie wir auch zum Theil selbst in diesem Buche angezogen, und begnügen uns diejenigen angeführet zu haben, derer Gedancken wir entweder gebilliget, und weiter ausgeführet, oder widerleget.

Das andere Capitel.

Von der großen Veränderung, welcher die Sprachen unterworffen sind, und derselben vornehmsten Ursachen.

JSt eine Sache in der Welt, so der Veränderung unterworffen; so sind es die Sprachen der Menschen, wie solches von vielen gelehrten Leuten, in unterschiedenen Schrifften, ist erkannt und bewiesen worden. Wer es nicht gläubet, halte die Teutsche Sprache, so zu des Großen Carls Zeiten geredet worden, und unsere heutige; das Griechische, so Demosthenes gebrauchet, und das, so itzo in den Griechischen Landen gebräuchlich; das Latein, wie es Cicero und Ennius geredet, nebst dem itzigen Italiänischen, so daraus entsprungen, gegen einander: so wird er befinden, daß die Veränderung so mercklich und groß sey, daß Leute, so von einerley Volcke hergekommen, und bey einerley Volck erzogen

werden, deren einer aber gebohren worden, da der andere schon vor etliche 100 Jahren gestorben gewesen, sich nicht verstehen würden, wenn sie zusammen kommen solten, und ieglicher die Sprache reden, die zu seiner Zeit gebräuchlich gewesen. Siehe hiervon WORMII *Fastos Danicos* (a,) und HARSDORFF. *Phil. Germ* (b.) Ob nun wol eine Sprache mehr, die andere weniger, solcher Veränderung unterworffen; so kan sich doch aus natürlichen Ursachen keine davon ausschließen. So lange die Menschen fortfahren werden, in Speisen und dero Zubereitung, in Kleidern und dergleichen Dingen, die Veränderung und neue Mode zu lieben: Ja so lange sie nicht aufhören werden, neue Dinge nebst ihren Namen zu erfinden; so lange wird die Veränderung der Sprachen nicht können vermieden werden. Es ist zu allen Zeiten dieser Gebrauch in der Welt gewesen, daß sich die Leute bemühet, demjenigen Volcke, das vor andern berühmt gewesen, wie andere

(a) L. 3. c. 6 p. 168. (b) p. 52.

dere Sitten und Gewohnheiten, also auch vornehmlich seine Sprache abzulernen, dieselbe zu reden, und viel daraus in ihre Mutter-Sprache zu übernehmen. Zu Zeiten Alexanders des Großen hörete man in allen Ländern Griechisch reden, und da die Römer fast die Helfte der bekannten Länder bezwungen, wurde die Lateinische Sprache überall eingeführet, wovon noch heute zu Tage ihre Töchter als Zeugen übrig sind. Zu den Zeiten Carls des V bemühete sich gantz Europa Spanisch zu reden, eben als wie itzund sich viele befleißigen die Französische Sprache zu verstehen, und aus derselben etwas in ihrer Mutter-Sprache mit anzubringen; welches denn zu Veränderung der Sprache kein geringes beyträgt. So verursacht auch nicht weniger der Umgang mit andern Völckern eine große Veränderung in derselben, weil hierdurch nicht allein viele fremde Worte in ein Land gebracht werden, sondern auch viele der einheimischē Wörter sich müßen von den Ausländern anders, als sonst gewöhnlich aus-

sprechen laßen, welches sich denn nach und nach die Einwohner auch mit angewöhnen. Daher siehet man, daß die Sprachen derer-jenigen Völcker, bey welchen die Handlung sehr getrieben wird, und welche am meisten mit andern Nationen zu thun haben, auch vor allen der Veränderung unterworffen, und mit fremden Wörtern angefüllet sind. Das meiste aber thut hierbey der Unterscheid des Landes und Erdbodens, der Speise und des Geträncks: deswegen findet man, daß einerley Volck, welches sich zu einer Zeit in zween unterschiedenen Landen niederläßt, in kurtzem ein ander unverständlich wird. Gleichwie man schwerlich 20 Meilen reisen kan, ohne eine merckliche Veränderung in den Dingen, so aus der Erde hervor wachsen, anzutreffen, welches daher entstehet, daß der Erdboden entweder fett oder mager, leimicht oder sandicht ist; Also muß hieraus nothwendig in den Einwohnern des Landes und den Würckungen ihrer Lebens-Geister, auch folglich in äusserlichen Handlungen und der Rede ein Unter-

terscheid erfolgen. Man weiß, daß die Schweitzer, ob sie wol eine Art der Teutschen Sprache reden, dennoch dieselbe so langsam und übel aussprechen, daß sie andern Völckern mehr zu heulen, als zu reden scheinen. Einige, so von der Artzney-Kunst geschrieben, halten dafür, daß die Ursache solcher übeln Ausrede keine andere sey, als die Kröpffe, mit welchen diese Nation, und sonderlich ihr Weibs-Volck, fast durchgehends geplaget ist; weil durch dieselben die Werck-Zeuge der Rede also gedrucket und gezwänget würden, daß nothwendig dergleichen unangenehme Sprache daraus erfolgen müste. Von den Kröpffen aber selbst sagen sie, daß sie von dem kiesigten Waßer des Landes herrühreten. Es ward in allen Römischen Provinzen einerley Lateinische Sprache eingeführet, wie uns solches Terentius, Seneca, Martialis, Prudentius, und viele andere, durch ihre Exempel lehren, die als Ausländer eben solch Latein geschrieben, als die gebohrnen Römer, und doch entstand

bald darauf in den Ländern, wo die Römer als Uberwinder ihre Sprache eingeführet, eine solche Veränderung, daß heute zu Tage kein Franzose weder einen Spanier noch Italiäner verstehet, ob wol ihre Sprachen die Lateinische eben so wol zur Mutter haben, als die seinige. Ja wer erfähret nicht täglich, daß iegliches Theil, wo nicht gar iegliche Stadt, eines Königreiches oder Landes, ihre besondere Mund-Art oder Dialect habe? die offt so sehr von einer andern unterschieden ist, daß sich Leute von einerley Volck nicht verstehen; wie wir solches an den Westphalen und Schwaben, Nieder-Sachsen und Oesterreichern sehen. Daher kommt es auch, daß einige Buchstaben und Worte gewisser Sprachen den Ausländern auszusprechen unmöglich sind. Von der Aethiopischen Sprache hat solches Herr Ludolff und von der Lappländischen Joh. Scheffer, von andern andere angemercket. Ich habe auch solches selbst an einem gebohrnen Hottentotten zum öfftern wahrgenommen, der sich in Holland aufhielt,

hielt, dessen Worte, die er aus seiner Mutter-Sprache hersagte, uns Europäern nachzusagen und recht auszusprechen unmöglich waren. Wir wollen hier nicht anführen, wie durch deswegen aufgerichtete Gesellschafften und gelehrte Leute manche Sprache sich von Zeit zu Zeit verbessert, und eben dadurch verändert habe, da bald dieses bald jenes Wort abgeschafft, und wieder gebräuchlich wird, wie Horatius (c) saget:

Ut sylvæ foliis pronos mutantur in annos,
Prima cadunt: ita verborum vetus interit ætas,
Et juvenum ritu florent modo nata vigentque.

Und an einem andern Orte (d)

Multa renascentur, quæ jam cecidere, cadentqve,
Quæ nunc sunt in honore vocabula, si volet usus,
Quem penes arbitrium est, & vis, & norma loquendi.

Auch

(c) de Arte Poëtica v. 60. (d) v. 72.

Auch wollen wir nicht beschreiben, wie ein Volck, das von einem andern angefallen und überwunden wird, weder seine vorige, noch des Uberwinders Sprache behalte, sondern daß eine neue daraus entstehe, wie wir aus dem Exempel der Spanier, die weder die Celtische, Lateinische, noch Saracenische Sprache behalten, und anderer abnehmen; Oder weñ sich Leute von unterschiedenem Volck mit einander befreunden oder verehlichen, was da vor eine Vermischung daraus erfolge? wie Nehem. *XIII.* 24. zu ersehen: Sondern wir schlüßen aus dem bisher gesagten nur so viel, daß, da die Natur der Menschen vor der Sündfluth eben also, wie nach derselben beschaffen gewesen, die Welt aber vor der Sündfluth 1656 Jahr gestanden, auch mit Menschen sehr angefüllet gewesen, nothwendig folgen müsse; daß die Sprache, welche von Adam bis auf Noah fortgepflantzet worden, einiger Veränderung sey unterworffen gewesē, oder, daß noch vor der Sündfluth unterschiedene Mund-Arten entstanden. Dieses

hat

hat auch schon **Mericus Casaubonus** in seinem kleinen, aber gelehrten Buche **von der Hebräischen Sprache** p. 3. angemercket. Es kan zwar hierwieder eingewendet werden, daß dergleichen Veränderung mit dem langen Leben der Ertz-Väter streite; aber wer siehet nicht heute zu Tage, daß sich die Alten vielmal nach der neuen Mode achten, und ihre vorige Gewohnheiten verlernen? Auch von diesen Alt-Vätern selbst, sind zum Gebrauch des menschlichen Lebens, unterschiedene neue Dinge erfunden worden, welche sie zum Unterscheid anderer Sachen mit neuen Namen haben belegen müssen; zu geschweigen, daß sie nicht alle nach einander an einem Orte leben können, sondern durch Veränderung ihrer Wohnungen zur Veränderung der Sprachen Anlaß gegeben. Und wäre solche Veränderung aus angeführten natürlichen Ursachen nicht erfolget, so müßte Gott solches durch ein sonderbares Wunder-Werck bewerckstelliget haben, wovon aber die heilige Schrifft nichts meldet. Jedoch wol-

len wir deßwegen mit niemand einẽ Streit anfangen, sondern lassen hierinne einem jeden seine Meynung. Wer mehr von der nothwendigen Veränderung der Sprachen, und derselben Ursachen nachlesen will, schlage nach, was **Salmasius** zu Ende seiner so genannten **Hellenistica**, und **Brchmayer** (e) wie auch OL. BORRICHIUS *Disput. de Causis diversitatis lingvarum* angemercket hat. Zum Beschluß dieses Capitels wollen wir anhängen die Worte des scharffsinnigen **Saavedra**. Es sagt derselbe (f): *La naturaleza distingviò las provincias, y las cercoya con murallas de montes, ya con fosos de rios, y yæ con las soverbias olas del mar para dificultar sus intentos a la ambicion humana: con este fin constituyo la diversidad de climas de naturales, y de lenguas*; Das ist: **Die Natur hat die Länder von einander abgesondert, und sie nicht allein mit Bergen gleich als Mauren,** sondern

(e) de L. V. Eur. p. 18. (f) p. m. 323. seiner Coronæ Gothicæ.

sondern auch mit Flüßen, ja den stolzen Wellen des Meeres umgeben, um die Begierden des menschlichen Ehr-Geizes im Zaum zu halten. In dieser Absicht hat sie den Unterscheid der Länder und Erdbodens, wie auch der Neigung des Menschen und der Sprachen eingeführet.

Das dritte Capitel.

Ob aus angeführten Ursachen eine Sprache könne so sehr verändert werden, daß in ihren Töchtern keine eintzige Gleichheit oder Anzeigung der Mutter zu finden?

WIr halten zwar mit dem berühmten Ludolff (a) dafür, daß noch viele Völcker und Sprachen in der Welt sind, von welchen wir keine Wißenschafft oder Nachricht haben. Es möchte auch Herr Stirn-

(a) Hist. Æthiop. P. I. c. 15. §. 61.

Stirnhelm, wenn er noch lebete, seine Meynung beweisen, da er saget: "es sey„ wahrscheinlich, daß gleich wie aus„ einer Sprache die andern alle herge„ kommen, sie also wieder zu derselben„ könten gezogen werden.„ Dieses aber scheinet natürlich, daß es in Ansehung der Veränderung (per analogismum) nothwendig einer Sprache wie der andern gehē müße. Da nun also die Veränderung den Sprachen gemein uñ gleichsam natürlich ist; so fraget sichs: ob aus oben angeführten Ursachen eine jüngere Sprache der ältern, aus welcher sie entstanden, dermassen unähnlich werden könne, daß man von dieser nicht das geringste Merckmahl und Anzeigung in jener finden könnte? worauf wir allerdings mit Nein antworten. Es verhält sich mit den Sprachen eben als wie mit den Metallen. Diese laßen sich durch das Feuer also zwingen, und zusammen schmeltzen, daß aus vielerley uñ unterschiedener Materie nur eine Maße wird, welche am äußerlichen Ansehen und Farbe keiner

von den Materien gleich ist, aus welchen sie zusammen geschmeltzet. Wenn aber ein kluger Meister, der die Scheide-Kunst wol verstehet, darüber kömmt; so kan er bald einem ieglichen Metalle seine eigene Natur und Ansehen wieder geben. Ja er hat seine gewiße Handgriffe uñ Merckmahle, aus welchen er urtheilen, und noch vor der Zertheilung gewiß sagen kan, von welchem Metall weniger oder mehr in den zusammengeschmoltzenen Klümpen zu finden sey. Also mag eine Sprache, so sehr mit andern vermenget und verderbet seyn als sie will; so wird doch allezeit derjenige, so die Wort-Forschung recht gelernet, und genugsame Wißenschafft von denenjenigen Sprachen hat, von derer Töchtern einer er handelt, bald sagen können, woher iedes Wort und Redens-Art genommen sey. Hierbey ist noch dieses gewiß, daß, wie immer ein Metall von dem andern leichter oder schwerer zu scheiden ist; also sind die Stamm-Wörter in dieser oder jener Srpache leichter oder schwerer zu finden, als in einer andern.

Wer

Wer nun hierinnen was hauptsächliches thun will, muß vor allen Dingen die in Wißenschaften so schädlichen Vorurtheile abschaffen, sich gewiße Grund-Reguln vorsetzen, oder sich derer, so ihm schon von andern gelehrten Leuten an die Hand gegeben worden, bedienen, von welchen wir im XI Capitel mit mehrerm handeln werden. Die Sache mit Exempeln zu erörtern; so solte vielen lächerlich scheinen, wenn ich sagte: das Savoische Wort *Ciau*, so man ausspricht zschiau, käme von *Clavis*, der Schlüßel, her; aber ich will es beweisen. Von dem Lateinischen *Clavis* ist das Italiänische *Clave* gemacht worden. Die Piemonteser können *cl* neben einander nicht aussprechen, verwandeln deswegen *l* in *i*, werffen auch das letzte *e* weg, so wird aus *ave AU*, uñ also aus *clave CIAU*. Bey unserer Mutter-Sprache zu bleiben, so ist das Lateinische Wort *Homo* nichts anders, als das Teutsche Wort **Mann** oder **Mon**, mit dem Articul *ho* oder *he*, wie er noch bey den Holländern gebräuchlich. Denn es hat

hat Morhoff (b) zur Gnüge erwiesen, daß die uralten Lateiner nicht gesagt: *homo, hominis*; sondern *homon, homonis*. Ich kan nicht umhin, hier ein weitläufftiger Exempel anzuführen, um zu zeigen, wie ich mich im 2ten Theile bey der Wortforschung verhalten werde. Es ist ein alt Japhetisch oder Europäisch Stamm-Wort, *Ut*, welches im Nieder-Sächsischen, Englischen, Ißländischen, Norwegischen, Schwedischen, Dänischen und andern Mund-Arten, so viel, als das Hoch-Teutsche aus und Holländische *uyt* bedeutet. Daher sagt man in Nieder-Sachsen Schertz-Weise, das Lateinische *ex* habe im Genitivo *ut-is*, aus ists. Aus diesem kleinen Wörtgen sind in den Europäischen Sprachen durchgehends sehr viel Worte entstanden, welche auf den ersten Anblick gar keine Verwandschafft mit demselben zu haben scheinen. Durch die Vorsetzung des Hauchs (Spiritus,) von welchem in dem 2ten Theile dieses Wercks viel wird zu reden seyn, ist daraus geworden

hut.

(b) p. 115. von der Teutschen Sprache.

hut. Dieses alte Japhetische Wort heisset so wol in der Hoch-Teutschen als derselben verwandten Sprachen 1) alles äusserliche, so uns zur Bedeckung oder Beschützung dienet. In solchem Verstande wird es offt in der Bibel gebrauchet, auch im Liede: **Er hält über uns Hut und Wacht.** Hiervon kömmt: **Hütten, hüten, behüten, verhütet, Obhut** ꝛc. 2) Heißt es die Decke unsers Fleisches, Schwedisch **Hwt** oder **Hut**, Hoch-Teutsch **Haut**. Einige Nachkommen Japhets haben, wie in andern, so auch in diesem Worte den Hauch verdoppelt, oder denselben in C oder K verwandelt. Daher ist aus **Hut** das Lappländische *Kaote*, und Finnische *Koto*, so eine ausgespannte Haut, oder auch eine Hütte und Bauer-Haus heisset, wie auch nebst der Lateinischen Endung, *Cutis* worden, wovon *intercus*, *recutitus*, ich dürffte auch bald sagen *Custos* entstanden. Auf gleiche Weise ist aus **Halm**, **Hesse**, **Hart** Holländisch **Herte**, Schwed. un̄ Dänisch **Hierta**, **Horn**, **Hals**, mit der Zeit geworden *Cala-*

mus

mus, *Cattus*, Καρδία, *Cornu*, *Collus*. Die Sclavonischen Völcker haben, nebst der Verwandelung des *h* in *k*, auch aus *t* ein *z* oder *s* gemacht, wie man etwa in unterschiedenen Mund-Arten twe und zwee, Tom und Zohm oder Zaum, Tuyg oder Zeug zu sagen pfleget. Also ist auch Hut, Kuz, Kuze, Koze, entstanden, welches in Polnischer, Böhmischer und andern Sorabischen Sprachen die Haut bedeutet, woher auch das Poln. *Cussàc* oder Kuzac seinen Ursprung hat. Hiermit scheinen auch verwandt zu seyn das Frantzösische *Casaque*, Spanische *Casaca*, Italiänische *Casacca*, Schweitzerische Kutze oder Kasel, Griechische κάσας, so alle fast einerley bedeuten. Ja es ist auf gleiche Art davon entstanden, Kutte, Kittel, wo nicht auch *Cucullus* &c. Von Hut ist auch das Griechische Wort κύτος oder σκύτος die Haut, wovon abermal viel Wörter herkommen, wie ieglicher selbst nachforschen kan. Hut heisset 3) eine Hütte, Schw. Hydda, Fr. *la butte*, Ungrisch *haz*, eine Hütte ein

Hauß. Als man gelernet die Hütten grösser zu machen, ist aus Hut, das Schwedische, Jßländische und Tartarische *Hùs*, Hus, Hws, Dänische Huus, Englische *House* und Teutsche Haus worden. Was ist gewöhnlicher, als daß in unterschiedenen Sprachen *s* und *t* verwechselt werden? als Catte, Water, πράττω, Hesse, Wasser, πράσσω. Aus diesem Has, Hus ist entstanden *Casa*, wie auch Franz. *huys*, *huyssier*, Ungrische *huszàr*, gleichsam *huszàrlot*, der sich unter der Hütte verbirget und bedecket, ein Soldat, Hussar ꝛc. Hut heisset auch 4) die Decke des Haupts (Pileus) Schw. Englisch und Dänisch Hatt ꝛc. ꝛc. Wir übergehen die verblümten Bedeutungen dieses Worts, da es die Freyheit und dergleichen heisset. Im andern Theile werden wir zeigen, wie mit der Zeit die Stamm-Wörter durch vorgesetzte Buchstaben verlängert, und dadurch ihre Bedeutungen verändert worden sind. Also bedeutet der vorgesetzte Buchstabe *ſ* oder *ſc* so viel als das Lateinische *ex*. Von Arm (Brachium)

um) kömmt das Niederländische scärmen, d. i. den Arm aufstoßen oder fechten. Daher ist das Ital. *Schermire*, Fr. *escrimer*, Spanische *esgremir*, Teutsche beschärmen, wie es die Alten geschrieben. Da nun vor Hut *sc* gesetzt worden, so ist daraus entstanden Scut, Schwedisch Scyd, Hocht. Schutz, Lat. *Scutum*, Ital. *Scuto*, Fr. *escus &c.* ferner: schütten, schützen, schythen, schiessen, *Scytha*, σκύθης, Schut, Korn-Schütte rc. rc. Ich könte noch weiter gehen; aber wieder auf mein Vorhaben zu kommen, so würde auf den ersten Anblick niemand leichte drauf fallen, daß zum Exempel σκύτος, *buszar*, *intercus* von *ut*, herkäme, sondern vielmehr darüber lachen, wenn er sähe, daß es ein anderer davon herleitete. Aber wenn einer mit genungsamer Wissenschaft versehen, ohne Vor-Urtheile dieser Herleitung nachdencken wird, so wird er allerdings befindē, daß sie der Vernunfft und Wahrheit gemäß, uñ nicht zu verlachen sey Aber hiervon wird

versprochner Maßen im 2ten Theile ein mehrers folgen.

Das vierte Capitel.

Ob die heutigen in Europa bekanten Sprachen bey dem Thurm-Bau zu Babel und erfolgten Strafe entstanden?

Wir wollen hier nicht die gantze Historie von dem Babylonischen Thurm-Bau erklären, zumal da selbige noch vielen Schwierigkeiten unterworffen ist, die weder Bochart, noch Kircher, und wer von dieser Sache geschrieben, beantworten kan. Daher ist es auch gekommen, daß die Ausleger so vielerley einander zuwiderlauffende Gedancken darüber haben, um so viel mehr, weil nicht alle Umstände dieser wichtigen Begebenheit in heil. Schrift angeführet werden, sondern dieselbige nur an einem einigen Orte, und zwar gantz kurtz, erzehlet wird. Nur eines zu gedencken, so stehet im XI Capitel des I B. Mose, daß

GOtt

GOtt die, so den Thurm bauen wollen, zerstreuet, welches nach gemeiner Meynung und Redens-Art der heil. Schrifft so viel heisset, als daß GOtt durch diese Zerstreuung sie gezwungen, von ihrem verhabenden Baue abzulassen: hingegen die weltlichen Historien-Schreiber behaupten, daß dieser Thurm und Tempel des Bels bis auf die Zerstörung Babylons gestandẽ, wie ihn sonderlich Herodotus, der ihn vermuthlich selbst gesehen hat, gar ausführlich beschreibet. Daher auch Bochart (a) kühnlich saget: daß solcher Thurm sey zu Ende gebracht worden, und sey eben der Tempel des Bels, von welchem Herodotus redet. Herr Johann Clericus, (anderer zu geschweigen,) hat in seiner Auslegung dieser Geschicht, gar neue und unerhörte Gedancken, welche er aber aus dem Alterthum und Eigenschaft der Jüdischen Sprache gar wahrscheinlich vorstellet. Wir lassen dieselben in ihrem Wereh und Unwerth, und weil wir unsere Gedancken über den 1

(a) L. I. c. 9.

und 2 Vers des XI Capitels des I Buchs Mosis zu Ende unsers folgenden 5 Capitels anführen werden; so fragen wir hier nur: Ob zum Exempel der Ursprung der Teutschen, Griechischen und anderer Europäischen Sprachen bey dem Babylonischen Thurm-Bau zu suchen sey? Dieses solten zwar einige Gelehrten, ohne sich darüber zu bedencken, mit Ja beantworten, uñ wir könten etliche anführen, so bey Erklärung der Pfingst-Epistel und dergleichen Gelegenheit, die Bejahung dieser Frage, als einen vornehmen Glaubens-Articul behaupten, ja andere deswegen zu Neulingen und Ketzern machen, wenn dieselben öffentlich lehren: wie aus natürlichen Ursachen eine Sprache von der andern herkomme, da doch dieses von vernünfftigern Leuten deutlich genung ist gezeiget worden. Ich will hier nicht von denen sagen, so diese Wahrheit in gantzen Büchern ausgeführet, als wie SCHRICKIUS *in Originibus Celticis*, CLAUDE DURET in seiner *Histoire des langves*, BESNIER in

seiner

seiner *Reunion des langves*, und andere gethan; sondern nur das Zeugnüß eines vortrefflich-Gelehrten der H. Schrifft darüber anführen. Es sagt derselbe in seinem Buche *de Causis lingvæ Hebrææ p. 12: Ex Celtica lingva prodierunt Germanica, Svedica, Danica, Gallica, Pannonica & Islandica: ex Scythica vero Moschica, Sclavonica, Illyrica, Bohemica, Polonica; ex aliis aliæ.* Eben dieses haben schon Schottel, Harsdörffer, Bödicker, und andere behauptet. Der Herr Kirchmeyer sagt bald zu Anfange seiner Disput. *de lingua vetustissima Europæ:* "Prodiisse in Con-„ fusione Babylonica tot linguas, magis„ creditur, quam demonstratur; „ und zeiget hierauf umständlich, wie immer eine Sprache aus der andern entstanden. Wer dannenhero z. E. den Ursprung der heutigen Französischen, Italiänischen, Spanischen, und mit einem Worte, der Europäischen Sprachen, zu Babel suchen wolte, würde eben so klug thun, als einer, der um Weynachten Aepffel auf den Bäumen suchte.

Denn wir getrauen uns, durch die Wahrheit überführet, zu erweisen, daß Japhet, als ein Vater der Europäischen Völcker, nebst den Seinigen niemals nach Babel gekommen, noch mit dem Gott-mißfälligen Thurm-Bau das geringste zu schaffen gehabt, wie wir in nachfolgenden Capituln mit mehreren zeigen werden. Ehe wir dieses Capitul schliessen, ist noch zu melden, daß wir mit dem Bochart (b), Kirchmeyer (c) und Brerewod (d) vor eine ausgemachte Sache halten, daß das Gebürge Ararat, auf welchem sich der Kasten Noah, nach der Sündfluth niedergelassen, und in welcher Gegend Noah mit den Seinigen gewohnet, bis er das Land und die Welt unter sie eingetheilet, entweder eben der Berg sey, welcher insgemein Caucasus genennet wird, oder wenigstens das Aeusserste von Armenien und das Land, welches zwischen dem Caspischen und schwartzen Meere lieget. Daß aber Noah

(b) Phaleg. L. I. c. 3.
(c) Disput. de vet. ling. Eur. p. 7. 8. 9.
(d) Scrutin. Relig. & lingv. c. I.

Noah mit den Seinigen sich in diesem Lande eine Zeitlang verweilet, und aufgehalten, auch von daraus seine Kinder in andere Länder geschickt, erhellet unter andern daher, daß im 1. B. M. c. IX. v. 20. erzehlet wird, wie dieser alte Vater bald nach der Sündfluth das Feld und Wein-Gärten gebauet, welches nicht hätte können geschehen, wenn er nicht eine Zeitlang, ja vermuthlich die gantze Zeit seines übrigen Lebens, in gemeldeter Gegend und an einem Orte verblieben wäre.

Das fünffte Capitel.

Welche von den Kindern Noah den Thurm-Bau angefangen, und deßwegen von GOtt gestraft worden, und um welche Zeit solches geschehen?

WAs die Zeit anbetrifft, in welche solcher Bau fället, so wird uns dieselbe sehr deutlich beschrieben, wenn bey der Geburth Pelegs stehet, daß er darum seinen

Namen bekommen, weil zu seiner Zeit di Welt zertheilet worden sey, 1 B. M. X, 25 welcher Worte eigentlichen Verstand wir zu Ende des folgendē 6 Capituls anführen werden. Des Pelegs Vorfahren waren, Eber, Sala, Arphachsad, Sem. Arphachsad ward gebohren 2 Jahr nach der Sündfluth, und zeugete Sala, als er 35 Jahr alt war. Sala zeugete Eber im dreyßigsten Jahr, und Eber hatte 34 Jahr gelebet, als ihm Peleg gebohren ward, c. X. XI und folg. Dieses zusammen gerechnet, thut 101 Jahr, welches eben die Zeit ist, da Nimrod, als ein Kindes-Kind des Chams, in seinem männlichen Alter, und im Zustande gewesen, sich über andere zu erheben. Von dem Urheber dieses Baues sagt Lutherus (a) nachdencklich, und mit großem Verstande: **Zu dieser Zeit hat sichs begeben, daß Nimrod aus Mittag in Orient eingefallen ist, und das fromme Geschlecht des Sems daraus vertrieben hat.** Aus welcher Auslegung

(a) in Erkl. mehr gedachter Worte p. m. 229. B

gung wir deutlich sehen, welche von den Nachkommen des Noah diesen sündlichen Bau angefangen, nehmlich keine andere, als der Nimrod und sein Anhang. Dieses erkläret schon gerühmter Herr D. Luther in den nachfolgenden mit mehrern, wenn er zum Exempel p. 235 diese Worte hat: **Die Nachkommen Ham, als Nimrod, und die andern hatten überzogen das Land, welches dem Sem, als einem Erben der Verheißung GOttes, zukommen war, und gebührete. Und dieweil es Tyrannische Köpffe waren, begehrten sie nicht allein das Geschlecht des Sems daraus zu vertreiben, sondern ihnen auch eine neue Policey und Kirche anzurichten.** Diese Meynung des seel. Vaters ist genommen aus Cap. X, 10. wo diese klare Worte stehen: Der Anfang des Reichs Nimrod sey Babel gewesen; Und ist dieselbe hernachmals von vielen, so über besagte Worte ihre Gedancken eröffnet, gebilliget, und weiter ausgeführet worden. So sagt auch der

Herr Kirchmeyer (b): Ich halte vor etwas gewisses und ausgemachtes, daß des Japhets Nachkommen mit dem Thurm-Bau nichts zu schaffen gehabt. Des Herrn Harsdörffers Gedancken hiervon sind folgende (c): *Disquirendum est, an majores nostri, audax Iapeti genus, structuræ Babylonicæ adfuerint, & confusioni linguarum interfuerint? De hac quæstione pauci rebus philologicis addicti cogitarunt, quæ tamen in hoc studio magni momenti videtur. Pro negativa pugnat expressus sacræ Scripturæ textus.* Ich meines Orts, achte das Zeugnüß des Hrn. D. Luthers höher, als der übrigen alle. Denn gleichwie seine Auslegung des 1 B. M. unter allen seinen übrigen Schrifften hervor leuchtet, und das allervollkommenste Meister-Stück ist; Also hat er sonderlich in Erklärung dieser Geschichte dargethan, daß seine Wissenschafft in der Historie nicht geringer, als sein Geist in

(b) Disput. de Ling. V. E. p. 15.
(c) Phil. Germ. p. 41.

in Göttlichen Sachen sey. Aber auch ein Zeugnüß aus Weltlichen Scribenten anzuführen; so redet von dieser Geschichte der berühmte Pfältzische geheimde Rath, Herr Andreas Lazarus von Imhoff (d) also: Da die Zahl der Menschen allbereit ziemlich zugenommen, fieng auch an die Begierde, andern zugebiethen, in ihren Hertzen sich einzuschleichen, und warff sich Nimrod ein Enckel des Chams, auf, brachte mit Gewalt die nächstgelegene unter sich, befestigte sich, durch Aufbauung starcker Städte und legte also den ersten Grund zu der Monarchischen Regierung. Und damit er und seine Anhänger sich, wie die Schrifft saget, einen unsterblichen Namen machen, oder auch sich vor einer neuen Sündfluth beschützen möchten, unternahm er ein Werck eines großen Thurms, den sie bis an die Wolcken führen wolten. Alle diese und derglei-

(d) In seinem Bilder Saale im 1 Theil p. 8.

chen Zeugnüsse aber der Neuern, sind genommen aus dem Jüdischen Geschicht-Schreiber Joseph, welcher (e) mit deutlichen Worten lehret: daß allein Nimrod die Stadt Babel und den dasigen Thurm gebauet habe. (f) Es erwecket zwar einen Zweiffel, daß im XI. Cap. des 1. B. M. stehet v. 1: Es hatte alle Welt einerley Sprache; v. 2: und da sie zogen, welches von vielen also ausgeleget wird: da alle Welt, oder: alle Menschen, so damals in der Welt waren, zogen ꝛc. ꝛc. Aber es hat schon oben angeführter Josephus und nach ihm viele andere angemercket, daß der 2 Vers dieses XI Cap. nicht von allen, sondern nur von etlichen anzunehmen sey, wie denn besagter Geschicht-Schreiber, dieses zu beweisen, aus der Sibyllinischen Prophezeyung nachfolgende Worte anführet: Da alle Menschen einerley Sprache hatten, baueten NB. einige derer selben einen sehr

(e) im 5 Cap. des 1 Buchs.
(f) Siehe Harsdörff. Phil. Germ. p. 46.

sehr hohen Thurm, auf welchem sie in den Himmel steigen wolten. Die Götter aber schickten große Winde, so den Thurm über den Hauffen warffen, und gaben iedem von den Bauleuten eine besondere Sprache, von welcher Begebenheit die dasige Stadt Babel genennet ward (g).

(g) Siehe auch Bec. Indoscyth. L. V. p. 533.

Das sechste Capitel.

Ob noch vor der Zerstreuung der Völcker, so zu Nimrods und Pelegs Zeiten geschehen, eine andere Eintheilung des Landes zwischen Noah und seinen Kindern vorgegangen?

HIer können wir nicht so eigentlich sagen, um welches Jahr sich die Kinder Noah von ihrem Vater abgesondert; aber wir halten dennoch vor eine ausgemachte Sache, daß solches bald nach der Sündflut gesche-

geschehen, da denn vielleicht nach des Noah eigener Eintheilung, Sem sich gegen Morgen, Japhet aber mit dem größten Theile der Seinigen gegen Mitternacht gewendet, und dem Cham Palästina nebst dem angrentzenden Africa zu Theile worden. Denn konnte das Land den Abraham und den Loth nicht ertragen, d. i. konnten sie nicht in einer Gegend wohnen, wegen ihres vielen Viehes und Reichthums (a); so ist vielweniger gläublich, daß Noah und seine Kinder in die 100 Jahr und drüber, so zu sagen, in einem Dorffe gewohnet hätten, zumal, da sie Krafft des Göttlichen Segens alsobald nach der Sündfluth sich sehr ausgebreitet, auch angefangen, sich zeitlicher zu verheyrathen, als ihre Vorfahren, wie wir an dem Exempel Arphachsad sehen (b). Zu dem müssen wir nothwendig der Ordnung der Schrifft folgen, welche im X Cap. erzehlet, wie von den Kindern Noah die Welt sey angebauet worden, uñ wie sie sich auf derselbẽ ausgebreitet; da hingegen erstlich

(a) 1 B. M. c. XIII. 6. (b) Cap. XI, 12.

lich im XI Cap. von dem Vornehmen und Thurm-Bau des Nimrods gehandelt wird; welches ein klarer Beweiß, daß zu der Zeit solches Baues schon ieglichem von den Kindern Noah sein Theil in dem Lande, welches er uñ seine Nachkomen bewohnen und anbauen solten, angewiesen gewesen. Der Herr D. Luther hat dieses auch gar wohl angemercket, und saget, (andere Oerter zu geschweigen,) in den Worten, welche wir im vorigen Cap. angeführet: Daß Nimrod und sein Anhang haben überzogen das Land, welches NB. dem Sem zukomen war, und gebührete. An einem andern Orte (c) sagt er: Daß, als Assur vom Nimrod aus dem Lande Sinear sey vertrieben worden, habe er sich gegen Mitternacht gewendet, wo das frome und gottfürchtige Geschlecht des Japhets gewohnet. Auch in dem Segen, welchen Noah dem Japhet giebt, hat er schon von dieser Eintheilung des Landes geweissaget. Er spricht im XI Cap. v. 17. Gott brei-

(c) p. 229 B.

breite Japhet aus, und lasse ihn wohnen in den Hütten Sems! Hier mercket der mehr-berühmte Herr D. Luther an, „daß bey den Nachkommen Japhets, d. i. „bey den Europäern, solte zun letzten Zeiten „die wahre Kirche seyn, welche sich erstlich „in den Hütten des Sems, d.i. in Morgen- „landen und Asien, befunden.„ Ich gebe diesen Gedancken, welche mir und iemand andern vielleicht nicht würden eingefallen seyn, ihr gebührendes Lob; halte aber dafür: daß Noah in diesem Segen auch einige Absicht auf die Eintheilung der Welt habe, und gleichsam so viel sagen wolle: Es werde Japhet ein großes Theil der Welt, d. i. gantz Europa und den mitternächtigen Theil von Asien mit seinen Kindern besetzen, aber doch würden auch einige von seinen Nachkommen in den Morgenländern verbleiben, welches denn an den Medern und Persern erfüllet worden, von welchen wir hernach zeigen werden, daß sie von Japhet herstammen, und da die Kinder Japhets sich mit der Zeit meistentheils aus Scythien

weiter nach Norden und Abend gewendet, wie Herr D. **Luther** über Ezech XXXIIX, 6 und 15 auch folg. gar wohl angemercket, sich als Colonien an dem Caspischen Meere niedergelassen, nach und nach ausgebreitet, und endlich zu so großen Völckern worden sind. Aus dem, so wir bisher gesaget, erhellet, meines Erachtens, zur Gnüge, daß Japhet und seine Kinder mit dem Babylonischen Thurm-Bau, und erfolgter Strafe nichts zu schaffen gehabt, sondern sich in den Landen gehalten, so ihnen ihr Vater selbst vermuthlich zum Erbtheil angewiesen, oder sie haben doch wenigstens den väterlichen Segen also auszulegen gewußt, daß Sie daraus schlüssen können, welche Lande von ihnen solten angebauet werden. Zugeschweigen, daß wenn auch die drey Brüder Sem, Ham und Japhet unter sich selbst diese Theilung vorgenommen, so hätte doch der älteste, als Sem, ohnstreitig das beste Theil der Morgenlande, nemlich Asien, vor sich behalten, Cham hätte sich das nahe gelegene und fruchtbare Africa belieben lassen,

sen und auf Japhet, als den Jüngsten, wäre das kalte Europa gefallen: wie denn in Eintheilung der Erbschafften die Orientalischen Völcker gar sehr auf das Recht der ersten Geburth und Alter gesehen, welches wir mit vielen Beyspielen erweisen könten, weñ es nicht eine bekante Sache wäre. Wir halten also vor was Ausgemachtes, daß die drey Brüder, Sem, Ham und Japhet, diese Abtheilung der Welt von ersten Zeiten an gewußt, uñ derselben mit den Ihrigen nachgelebet. Aber weil hierinne keiner von den andern gekränckt worden; so wird in der H. Schrifft derselben nicht eher gedacht, als zur Zeit Pelegs und Nimrods. Denn weil dieser letztere mit dem Theile, so sein Groß-Vater bekomen hatte, nicht zufrieden war, sondern den Sem in seinem Lande anfiel; so gab dieses Gelegenheit, die gemachte Eintheilung bekanter zu machen, und daß jeder bedacht war, das, was ihm zugekomen und angewiesen war, zu behaupten: Und in solchem Verstande sagt die Schrifft, daß die Welt zur Zeit Ebers sey

ge-

getheilet worden. Zum Beschluß wollen wir die Worte und das Zeugnüß des Herrn Schottels hierher setzen. Es sagt derselbe (d) also: "Noah ward von GOtt vermahnet, daß er seinen Kindern das Erdreich austheilen und einen ieden nach seinem zugefallenem Lande aussenden solte. Also ist schier gantz Asien dem Sem, Africa oder Libya dem Cham, Europa aber dem Japhet zugeeignet worden."

(d) in seiner dritten Lob-Rede p. m. 59.

Das siebende Capitel.

Fernerer Beweiß, daß alle Europäer von Japhet herstammen.

WIr untersuchen anitzo nicht die unterschiedenen Grentzen, so der Welt-Theil Europa zu unterschiedenen Zeiten gehabt; sondern verweisen den, so davon Nachricht haben will, zu des Cluvers Alten

ten Teutschlande,(a) lassen uns auch um den Ursprung dieses Namens unbekümmert; zumal da **Herodotus** selbsten bekennet, daß ihm solcher unbekant sey. Will indessen iemand dem **Bochart** glauben, daß er von den zwey Morgenländischen Worten Ur und **appa** zusammen gesetzt, und so viel heisse, als ein Land, dessen Einwohner schön und weiß vom Gesichte seyn, dem wollen wir solches nicht wehren. Es mag auch wahr oder falsch seyn, daß, wie **Strabo** (b) erweisen will, dieser Name vor, und zu der Zeit da **Homerus** geschrieben, nicht im Gebrauch gewesen; so liegt uns wenig daran. Zu unserm itzigen Vorhaben ist nöthig, daß wir zeigen, daß die Kinder Japhets alleine den Welt-Theil Europa zuerst angebauet, und folglich nur einerley Sprache in demselben eingeführet haben, weil sie alle und jede einer Ankunfft gewesen, und unter sich nur eine Sprache gehabt, wie wir im 10 Cap. zeigen werden; aus welchen aber durch einige der Ursachen, welche wir im 2 Cap.

vor-

(a) p. 9. sq. (b) in seinem andern Buche.

vorgestellet, nach der Hand unterschiedene Völcker und Sprachen entstanden. Der vornehmste Beweiß dieses Satzes ist das Zeugnüß des Jüdischen Geschicht-Schreibers des **Flavius Josephus**, welcher solches gar klärlich lehret (c), und anderer Jüdischen Scribenten mehr, die solches aus einer alten Tradition gewußt. Uñ ob sie zwar in Eintheilung der Völcker gar offte fehl schiessen, wie denn Bochart (d) viel dergleichen Fehler zeiget, welche der bekannte Joseph **Ben Gerion** in seiner Eintheilung der Europäischen Völcker begangen; so haben sie doch darinnen recht, daß sie Japhet vor den Vater aller Europäer halten. Von den Jüden habẽ solche Nachricht bekom̃en die Väter der ersten Kirche, **Hieronymus Augustinus**, und andere, welche diese Meynung als eine ausgemachte Sache anführen, und sich darauf beruffen, wie man unter andern aus des seel. Herrn D. **Luthers** Erklärung des X und XI Cap. des 1 B. M. mit

(c) in dem 1 B. seiner Alterth. cap. 7.
(d) in seinem Phaleg, im 3. B. c. 15.

mit mehrern ersehen kann. Der bekannte Sulpitius Severus sagt (e): „Die Welt ist unter die Kinder Noah also„ eingetheilet worden, daß Sem im„ Morgenlande verblieben, dem Ja-„ phet die Abendländer und dem„ Cham das mittelste zu Theil wor-„ den:„ *Filiis Noæh divisus orbis ita fuit, ut Sem intra orientem, Japhet occidentem, Cham mediis contineretur.* Welche Worte die Ausleger dieses Historien-Schreibers zu unserer Zeit mit vieler anderer Zeugnüssen bekräfftiget, und darüber können nachgelesen werden. Daher sagt Cluver (f) mit Recht: "Daß Japhet ein Stam̃-Vater aller Europäer sey, haben„ gelehrte Leute aus geistlichen uñ weltlichen„ Büchern geschickt und zur Genüge erwie-„ sen.„ Bochart, der sich zwar bemühet (g), ich weiß nicht, aus was vor einem Haß wider die Teutschen, dieselben von dem Geschlech-

(e) im 1 Buch seiner geistl. Historie am 4 Cap.
(f) im 1 B 4 C. seines Alten Teutschlandes.
(g) Phaleg. l. 1 c. 23.

schlechte des verfluchtẽ Chams herzuleiten, und deßwegen billig von seinem Landsmanne dem Pezeron uñ andern widerleget worden, wird durch die Wahrheit doch endlich also überführet, daß er sich selbst widersprechen und folgende Worte sagen muß (h): Nebst einem großen Stücke von Asien ist„ auch dem Japhet gantz Europa zu Theil„ worden, so zwar der kleineste Theil der Welt, welcher aber am meisten bevölckert„ und angebauet: Præter Asiæ partem non„ contemnendam Japheto Europa obti-„ git, magnarum mundi partium mini-„ ma, sed cultissima & longe populosissi-„ ma &c.„ Welchen Satz er in folgendem weitläufftig beweiset, so, daß wir die Zeit übel anwenden würden, wenn wir die Gründe, so er so wol aus der Historie, als der Mythologie anführet, aus ihm ausschreiben, uñ nicht vielmehr den geneigten Leser dahin verweisẽ wolten. Es ist dieses auch den Heyden bekant gewesen, welche den Japhet Japetus genannt, und seinen Sohn den Pro-

(h) im 3 Theil seines Phaleg am 1 C.

metheus, d.i. Magog, vor den Schöpffer des menschlichen Geschlechts gehalten, wovon unter andern **Ovidius** handelt (i). Uber solche Gedancken der Poeten können nachgelesen werden Rudbeck in seiner *Atlantica*, und Bochart in *Phaleg*. p. 9. u. f.

(i) L. 1 Met. v. 82.

Das achte Capitel.

Von den unterschiedenen Namen der Nachkommen Japhets, so sich in Europa niedergelassen.

Es hat der berühmte **Grotius**, und offt angeführte Abt **Pezeron** gar klärlich erwiesen, daß, wenn der Jüdische Geschicht-Schreiber Joseph in dem 1 B. seiner Alterthüm. am 7 Cap. spricht: τοὺς νῦν ὑφ᾽ Ἑλλήνων Γαλάτας καλουμένους, Γομαρεῖς δὲ λεγομένους, Γομαρὸς ἔκτισε, solche Worte an sich selbsten wahr, und also auszulegen seyn: **Die Gomarer welche izo bey den Griechen Galater** (d. i. Celten oder Europäer) heissen

heissen, sind Kinder des Gomers oder Japhets. Woher aber dieser Name der Gomerer entsprungen, und wie er in unterschiedenen Provinzen verändert worden, wird nun zu untersuchen seyn, nachdem **Becanus** in vielen Büchern erwiesen, daß er ehemals allen Europäern gemein gewesen. **Lutherus** hält nicht ohne Ursache dafür, daß die Kinder des Gomers sich zu erst in den Gegenden niedergelassen, wo heute zu Tage der von ihnen genannte Bosphorus Cimmericus anzutreffen. Aus dem Ezech. XXXVIII, 6 ist augenscheinlich, daß des Gomers Kinder den Jüden gegen Mitternacht gewohnet. Ob nun wol kein Zweiffel, daß auch diese sich mit der Zeit vermehret, und tieffer in Europa hinein ihre Colonien geschicket: ob es auch gleich bekant und gewiß, daß, wie Strabo (a) beweiset, die Griechen diejenigen Völcker **Cimerier** geheissen, die sich selbst unter einander **Cimbrer** genennet; Denn so sagt unter andern DIODORUS SICULUS (b): *Scythiæ propinqui sunt Cime-*

(a) L. 7 p. m. 333. (b) L. 5. c. 9.

Cimerii, qui olim omnem fere percurrentes Asiam, cognominati CIMBRI *sunt* (c); So ist doch **Gomer** so wenig als **Ascenas**, nach **Cluvers** Meynung, alleine der Vater aller Europäer, sondern seine Brüder haben diese Ehre mit ihm gemein. Nichts destoweniger ist es gläublich, daß sich alle Einwohner des Welt-Theils Europa entweder aus Hochachtung gegen den erstgebohrnen Sohn des Japhets, oder sich ihrer Ankunfft zu erinnern, von gedachtem Gomer **Gomerer** genennet, welcher Name aber in unterschiedenen Provinzen unterschiedlich verändert geworden zu seyn scheinet. So lieset man auch in den Dänischen Geschichten: daß sich die ersten und ältesten Könige dieses Volcks **Gumrer** genennet, so ohne Zweiffel auch dem **Gomer** ihrem Stamm-Vater zu Ehren geschehen. Die Nachkommen Japhets, so sich gegen Norden begeben, haben sich **Cimbrer** geheis-

(c) Siehe auch Kirchm. Disp. de lingv. vetustis. Eur. p. 15. und Harsdörffer Philol. Germ. p. 26.

heissen, und unter diesem Namen viel Thaten gethan, wovon Diodorus am angeführten Orte mit mehrern kan gelesen werden. Die ersten Einwohner von Italiē sind, wie wir hernach zeigen werden, die Umbri, welcher Name vermuthlich ebenfalls aus dem Namen **Gomer**, mit Auslassung des **G**, geschmiedet ist. Auf gleiche Weise haben die **Comeri** in Asien, und die **Cambrer** in Brittannien ihren Namen bekommen, in Italien die **Comertes** (d) **Comarina** (e), **Comirune** (f), **Comara** (g), **Camirus** (h), die **Umbrici** an der Donau (i).

Der andere allgemeine älteste Name der Europäischen Völcker ist, daß sie die Scythen, das ist, die **Schützen** (deñ weñ die Ober-Sachsen sagen **schiessen**, sagen die Nieder-Sachsē **schüten**) geneñet worden (k). Strabo (l) lehret uns, daß die ältesten Griechischen Scribenten alle Völ-

(d) Plin. L. III. c. 14. (e) Id. L. III. c. 8. l. 17. (f) L. III c. 5. 137. (g) 6, 3, 12. (h) Iliad. 662, Strabo l. 14 (i) Herodot. l. IV p. 272. (k) Siehe Kirchm. Disp. de vet. Eur. l. p. 5. (l) in seinem XI Buche p. m. 576.

cker, so den Griechen gegen Norden gewohnet, Scythen oder Celto-Scythen genennet. Ovidius sagt:

SCYTHIAM *septemque triones*
Horrifer invasit Boreas;

in welchen Worten er per *Scythiam* alle Nordische Lande verstehet. Mehrern Beweiß dieses Satzes, wie auch die unterschiedenen Eintheil. der Scythischen Völcker findet man aus den Schrifften des Herodotus in des Cluvers Alten Teutschlande (n). Merckwürdig ist auch, daß in Schonen, und zwar im Mittägl. Theile dieser Halb-Insul, ein Land ist, welches von uralten Zeiten her Scythien geheissen hat, und noch itzo *Scythia*, Dänisch Skyts Herrit, d. i. die Scytische Herrschafft genennet wird, wovon mit mehrern gelesen werden kan *Ol. Wormius* (o), welcher auch dafür hält, daß dieses Land gleichsam die Quelle, und das Vaterland aller Scythischen Völcker gewesẽ sey, aus welcher sie sich

(m) Met. l. 1. f. 2 v. 65. (n) L. 1. c. 2 p. m. 23.
(o) Dan. Mon. L. 3 p. 141.

sich in viele Länder, sonderlich gegen Morgen ausgebreitet, worinnen ich aber aus obenangeführten Ursachen nicht seiner Meinung bin. Doch verdienet hier wohl angeführet zu werden das Zeugnüß, welches Plinius hat in folgenden Worten: SCYTHARUM *nomen usque quaque transiit in Sarmatas atque Germanos, nec aliis prisca illa duravit appellatio, quam qui extremi harum gentium ignoti prope cæteris mortalibus degunt*, d.i. Man könne so wohl die Sarmatischen als Teutschen Völcker oder alle Europäer mit einem Namen Scythen heissen. Es werde aber dieser Name keinem von diesen Völckern mehr gegeben, als denenjenigen, die in den äussersten und fast unbekanten Landen wohneten.

Auf gleiche Weise ist den Europäern der allgemeine Name der Celten von den ältesten Zeiten her beygeleget worden. Daß einige Einwohner von Spanien also genennet worden, kan keinem unbekant seyn, der da weiß, daß von diesem Worte und der

Benennung eines Flußes die **Celtiberi** ihren Namen bekommen. Und es muß einer den **Julius Cäsar** nicht viel gelesen haben, der nicht aus dessen Anfange wissen solte, daß ein Theil von Franckreich das Celtische **Franckreich** geheissen habe, und daß der Name **Celten** uñ **Gallier** einerley sey. Von den Teutschen und ihren verwandten Völckern ist aus dem VII Buche des **Strabo**, und V des **Diodorus** die Sache ausgemacht, allwo besagter ersterer Scribente auch die Völcker, so an dem Ober-Theil des Adriatischē Meeres gewohnet, **Celten**, und gedachtes Meer das **Celtische** heisset. Der offterwehnte **Pezeron** erweiset, daß alle Europäer, ohne die Griechen und Römer, **Celten** genennet worden, mit vielen Gründen, und setzet zuletzt (p) diese Worte: Man hat bey den alten Griechen die Teutschen niemals anders zu nennen gewust als **Scythen** oder **Hyperberier**, und in den folgenden Zeiten hat man sie insgemein, uñ überhaupt **Celten** oder **Celto Scythen** ge-

(p) p. 291.

geheissen, welcher Name ihnen bey den Griechischen Scribenten verblieben, bis daß Julius Cäsar durch seine Unternehmung diese Völcker bekanter gemacht; welches alles auch der Hr. Cluver (q) gar weitläufftig beweiset; Daß unter dem Namen der Celten alle Europäer insgemein, sonderlich aber die Teutschen und Franzosen verstanden werden, ist gar kein Zweiffel, sagt Harsdörffer (r). So bleibet nun dieses gewiß, und ist zu mercken, daß es einerley sey, wenn wir die Nachkommen Japhets mit ihrem allgemeinen Namen entweder Europäer, Gomerer, Cimbrer, Scythen, oder Celten hernennen werden. Nachdem aber, wie hernach wird gezeiget werden, einige von des Japhets Nachkomen sich den Namen der Scythen allein zugelegt, und ihren Brüdern, so mehr gegen den Abend gewohnet, alleine den Namen der Celten zugeeignet, vielleicht, weil sie nach den kalten Ländern

(q) Germ. Ant. L. 1. p. 23. u. f. (r) Phil. Germ. p. 24.

gezogen; da im Gegentheil die eigentlich so genannten Scythen anfänglich in Asien verblieben, nach der Hand aber, ihre Colonien ebenfalls in Europa geschickt, haben sie über besagten ihren allgemeinen auch unterschiedene Namen angenommen, von welchen nachgelesen werden kan, was **Herodotus** (s) dießfalls weitläufftig angemercket. Die Römer haben solche in ihren ersten Wohnungen bleibende Scythen in folgenden Zeiten **Sarmater** geheissen. Von den Sarmatischen Nationen sind hergekommen, und in Europa sonderlich bekant gewesen die **Dacier**, die **Geten**, **Thracier**, **Pannonier**, und **Jllyrier** rc. rc. Aus dem Namen der **Celten** ist der Name der **Gallier** entstanden, welcher dem Ursprung u. der Bedeutung nach eben so viel ist als **Galater**, und vermuthlich von **gelten**, Kälte oder Zelt herkömmt. Es ist auch ein gemeiner Name der Celten gewesen, daß sie sich nach unterschiedenen Mund-Arten Phryges, Francken, Friesen

u. d. g.

(r) in dem Anfange seines IV. Buchs.

u. d. g. genennet, welche Namen alle einerley sind, und so viel als frey bedeuten. Der Name der **Germanier**, kömmt zwar den Teutschen Völckern alleine zu, ist aber nicht so neu als es viele halten. **Herodotus** (t) bezeuget, daß gewisse Völcker in Persien sich die **Germanier** genennet, und **Strabo** (u) lehret uns, daß ein Theil von Persien **Garmania**, auch die Persier, (welche, wie wir hernach zeigen werden, gleichfalls vom Japhet herstammen,) ihre Weltweisen in **Germaner** und **Brachmaner** eingetheilet, welches vermuthlich so viel als die **Druiden** und **Barden** bedeutet. Fehlet derowegen gedachter **Strabo** gar sehr, wie schon **Schottel** (x) angemercket, wenn er muthmaßet; der Name der **Germanier** sey Lateinischen Ursprunges, und den Teutschen von den Römern deßwegen beygelegt, weil sie befundẽ, daß die Franzosen der Teutschen Brüder wären. **German** heisset so viel als **Gar**

(t) L. I. p. m. 60. (u) L. XV. p. m. 815. (x) Sprachk. p. 270.

Mann, d. i. sehr tapffer; oder Gewehr-Mann, d. i. ein Soldat. Diesem widerspricht **Lutherus** (y) nicht, wenn er German von Hermann herleitet. Denn Gewehr und Heer kommen von einem Stamm-Worte. Weil aber die Teutschen alle als Brüder unter einander gelebet, haben die Römer leibliche Brüder *Germanos* genennet. Daß dieser Name zu der Zeit, da **Tacitus** geschrieben, nicht neu gewesen, ist unter andern daher zu beweisen, daß Strabo, welcher wenigstens hundert Jahr vor dieser Zeit gelebet, denselben vielfältig gebrauchet. Wenn man auch die Worte genau ansiehet, so gedachter **Tacitus** hiervon c. 2. hat; so befindet sich, daß er nicht saget: der Name sey an sich selbst neu, sondern dieses sey etwas neues, daß er der gantzen Nation beygeleget werde, da er ehemals nur einem Theil derselben eigen gewesen sey. Also verhält sichs auch mit dem Namen der Allemannier, Gothen, u. Teutschen, von welchen man

(y) de nom. popr. Germ. p. 4.

man zwar nicht so eigentlich sagen kan, wenn sie aufgekommen; doch haben sie ſe- benfalls zu Anfange einen Theil, hernach- mals aber das gantze Volck der Teut- schen bedeutet, welches sich ferner in unter- schiedener Zeit vielerley Namen beygele- get, als da sind die **Schwaben**, **Angeln**, **Hessen**, **Longobarden**, und viele andere, welche **Tacitus** in seinem 28 u. f. Cap. weitläufftig erzehlet.

Das neunte Capitel.

Ob die Teutschen vom Ascenas hergekommen?

DJe Untersuchung dieser Frage schei- net zwar eigentlich in den 3ten Theil dieses Wercks zu gehören; aber wir führen sie hier an, um unsere Meynung von An- kunfft der Teutschen überhaupt zu entde- cken, auf welche Art wir auch in folgendem Cap. von ihrer Sprache reden werden. Die genauere Untersuchung aber von beyden

folget im besagtem 3 und 4ten Theile. So gewiß nun, als dasjenige, was wir bisanhero erwiesen, daß nehmlich alle Europäer Kinder des Japhets sind, und zu gewisser Zeit mit dem allgemeinen Namen der Gomerer oder **Cimberer**, **Scythen** und **Celten** sind beleget worden; Eben so ungewiß ist es im Gegentheil, was vom Ursprunge dieser oder jener Nation, als der **Portugiesen**, **Franzosen**, **Lappländer**, **Finen**, von diesem oder jenem Sohne des Japhets insonderheit geschrieben wird. Denn weil man aus Mangel sicherer Nachricht hier gantz im Finstern wandeln muß; so ist sich nicht zu verwandern, wenn ein Gelehrter, der in dieser Wissenschafft was großes gefunden zu haben vermeynet, von andern verlachet und verhönet wird. Wir wollen uns derohalben mit den vielerley und offt einander zuwider lauffendẽ Gedancken derer, so hiervon geschrieben, nichts zu schaffen machen, und solches um so vielmehr, weil wir in dem andern Theile dieses Wercks gens bey Erweisung, daß die vornehmsten

Völcker und Sprachen in Europa von der Cimbrischen herstammen, Gelegenheit haben werden, von dem Ursprung einer jeglichen Nation so viel zu melden, als zu unserm Vorhaben nöthig ist. Insgemein sind unsere unvergreiffliche Gedancken hierinne diese: Erstlich, daß, wie wir schon im 7ten Cap. gedacht, man in Erzehlung des Ursprunges der Völcker die Jüdischen Ausleger und Scribenten nicht gantz und gar verachten müsse. Denn gleichwie in ihrer Sprache einige Völcker zum deutlichẽ Beweiß ihres Ursprunges, mit dem Namen ihrer Stam̃-Väter beleget wordẽ; So habẽ sie auch von andern Völckern, derer in H. Schrifft nicht gedacht wird, ihre alte Traditionen, so nicht gäntzl. zu verwerffen sind. Ist es an dem, daß Ascenas ein Vater der Teutschen, wie **Cluver**, **Bödicker** und andere zu beweisen sich bemühet; so halte ich in dieser Sache vor den besten Beweiß, das einheilige Zeugnüß der Jüden hierüber, die die Teutschẽ nach ihrer Sprache Askenac-

kim

kim nennen, und von welchen **Bochart** (a) kan gelesen werden, wie auch **Schottel** (b). Nächst diesem ist zu mercken, daß wenn gelehrte Leute beweisen, daß dieses oder jenes Volck von diesem oder jenem Stam̃-Vater herkommen, solches nicht allein von seiner Person, sondern auch von seinen Kindern müsse verstanden werden. z. E. Wenn der offt angeführte **Bochart** sich bemühet, weitläufftig zu beweisen, daß sich **Ascenas** mit seinen Nachfolgern in Klein-Asien und am schwartzen Meere nieder gelassen; so widerspricht er demjenigen gar nicht, was **Cluver** und viele andere zu erweisen bemühet gewesen sind, nehmlich: daß **Ascenas** ein Vater der Teuschen sey. Es können sich die Kinder des Ascenas, da sich die Nachkom̃en des Japhets getheilet, das Land, so um das schwartze Meer lieget, zu ihrer Wohnung erwehlet, wie etliche Ausleger über Jer. LI, 27 angemercket, und nicht allein viel Städte, sondern auch das Meer

(a) Phil. p. m. 314. (b) in der 3 Lob-Rede p. m. 64.

Meer selbst nach dem Namen ihres Vaters beneñet haben. Denn dieses hat zuerst das Meer Ascenas, woraus ἄξεινος und endlich εὔξεινος gemacht worden, geheissen. Dahero sagt **Ovidius** (c), der zwar den Ursprung dieses Wortes nicht verstehet:

Dum me terrarum pars poene novissima, Pontus
EUXINI falso nomine dictus habet.

und anders wo (d):

Frigida me cohibent Euxini littora Ponti:
Dictus ab antiquis AXENOS ille fuit.

Ja sie haben sich nicht nur disseits des schwartzen Meeres gegen Norden und Abend bis in Teutschland und weiter ausgebreitet, sondern auch jenseits desselben gegen Mittag, da sie bis in die äussersten Theile des kleinern Asiens durchgedrungen, und von ihren Anverwandten den Javoniern,

(c) L. III. Trist. El. XIII v. 27. (d) L. IV Trist. El. IV v. 55.

niern, Joniern, oder Griechen sind die Freyen oder *Phryges* genennet worden, und wo sie zum Andencken ihres Stamm-Vaters ein Land und Stadt *Ascania* geheissen, auch die nah-gelegenen Insuln die Ascanischen genennet; wovon wir hernach zu reden Gelegenheit haben werden. Und obwol Ascenas selbst nie in Teutschland gekommen; so kan es doch wol seyn, daß sich die alten Teutschen, ihm zu Ehren, die Asken, woraus vielleicht der Name Teutschen entstanden, genennt, auch in solcher Absicht, die Worte, so in unserer Sprache von Asc anfangen, als Aschaffenburg, Aschersleben, Ascanien und dergleichen, daher ihren Namen bekom̃en haben (e): Gleichwie wir in H. Schrifft unterschiedene Beyspiele finden, daß die Städte nach dem Namen dessen, der sie erbauet, oder nach dem Namen eines Stamm-Vaters genennet werden. Also nenneten die Kinder Dan die gewonnene Stadt Lesem

(e) Siehe hiervon Harsd. Phil. Germ. p. 33 u. f.

Lesem Dan, nach dem Namen ihres Vaters, Jos. XIX, 47. Siehe auch Bocharts Epistel an Joh. Scheffern: Ob Aenåas nach Italien gekommen sey?

Das zehente Capitel.

Untersuchung was Japhet und die ersten Europåer vor eine Sprache geredet haben?

In Erwegung dessen, so wir bishero vorgestellet, solte ich meynen, daß einer nicht zu viel thåte, wenn er språche: Japhet hat eben die Sprache geredet, welche seine Kinder die ersten Europåer gebrauchet; und umgekehrt: die ersten Europåer haben eben die Sprache geredet, so sie von ihrem Vater Japhet gelernet. Denn so gewiß es ist, daß zu den Zeiten Japhets noch kein Sprachmeister gewesen; So gewiß es ist, daß keine von seinen Kindern nach Babel gereiset, wie wir im V Capitel erwiesen: Eben so gewiß ist es auch, daß alle Kinder Japhets keine andere Sprache geredet ha-

ben,

ben, als welche sie von ihrem Vater erlernet. Fragen wir aber, was für eine Sprache solches gewesen sey? so ist die Antwort: Keine andere, als die, so man zu den ältesten Zeiten die Scythische und hernach die Celtische oder Gothische genennet hat, welches eine so ähnliche Mutter der Teutschen, daß einige Gelehrten, deren Worte wir noch zum Theil in diesem Cap. anführen werden, diese uralte Sprache der Europäischen Lande mit dem Namen der Teutschen belegen. Wir haben im 8 Cap. angeführet, daß man die ersten Europäer alle überhaupt Scythen geheissen. Diese, gleichwie sie alle aus dem Lande, so zwischen dem Caspischen u. schwarzen Meere lieget, als aus einem Bienen-Stocke hervorgekommen, wie zu Ende des 4 Cap angeführet worden: Also haben sie auch, alle und iede Nation derselben, die Japhetische Sprache mit sich heraus gebracht, welche sie aber nach der Zeit unglaublich geändert. Ja es haben einige der Kinder Japhet das besagte Land, sonderlich um den Nordli-

chen

chen Theil des schwartzen Meeres herum, unter dem Namen der Scythen allezeit behauptet, und behaupten es noch unter dem Namen der Tartarn, von deren Sprache wir im 4ten Theile zeigen werden, daß sie eine nicht unähnliche Schwester unsrer Mutter-Sprache sey. So ungereimt nun uñ unmöglich, als es ist, daß ein Volck, welches in einem Lande unbezwungen, und ungestöret, auch von Ausländern nicht besucht wird, solte ohne alle Ursache eine fremde Sprache in sein Land einführen: So natürlich ist es im Gegentheil, daß in diesen Gegenden die Scythische Sprache von Japhets Zeiten her im Gebrauch gewesen. Wie sehr sie aber so wol selbst, als die von ihr erzeugten Töchter von ihrer ersten Gestalt, durch die Länge der Zeit abgewichen, solches wird im andern und 3ten Theil weitläufftig untersuchet werden. Unterdessen hat diesen Satz: daß nehmlich Anfangs alle Europäer einerley Sprache geredet; **Cluver** so augenscheinlich erwiesen, daß ich nicht sehe, was ein vernünff-

tiger

tiger Mensch wider seine Gründe einwenden kan. Der Herr Kirchmayer setzt gleich zu Anfange seiner Disput. *de Ling. Vet. Eur.* als eine ausgemachte Sache diese Worte: *Celto-Scytho-Gothica lingva immediate prodiit e limine Japheti:* d. i. Japhet hat die Celtisch-Scythisch-Gothische Sprache geredet, und auf seine Nachkommen fortgepflantzet. Welche Worte er hernach gar gelehrt seiner Art nach ausführet, und zeiget, wie solche auf alle Europäer gekommen sey. Grotius erweiset eben diesen Satz (a), und bemühet sich, aus allen Scythischen Wörtern, so etwa Herodotus und andere hinterlassen, zu zeigen, daß dieselben noch heute zu Tage in Schwedischer und Teutscher Sprache verständlich und gebräuchlich seynd. Also ist z. E. der Name eines Fürsten bey den Scythen *Sciolta* gewesen, das Caspische Meer haben sie *Terminda* genennet rc. rc. Welche Wörter nichts anders sind als Schul-

(a) in der Vorrede über seine Gothische Historie.

Schultze und *The mer ende* oder des Meeres-Ende. Es ist auch von diesen Gedancken der Hr. Morhoff nicht weit entfernet; denn also saget er (b) Ferner ist die Teutsche Sprache in Europa nicht stehen geblieben, sondern hat sich auch in Asia selbst ausgebreitet, ist vielleicht auch von dannen erst heraus gekommen, welches von wenigen recht nachgeforschet ist; und (c): So ist nun dieses meine gäntzliche Meynung, die nicht ohne gute Gründe von den vortrefflichen Leuten (d) Salmasio und Buxhornio aufgebracht, wiewol sie dieselbe nicht aus-

(b) Pag 37. von der Teutschen Sprache. (c) p. 65.
(d) Vermuthlich beziehet sich in diesen Worten der Hr. Morhoff auf den Ort des Salmasius, so er in seinem *Polyh. T. II. p. 22.* anführet aus *Hellenistica P. II. c. II. p. 366.* Nulla est fere gens Europæ, nec Asiæ, quin a Septentrione promanaverit. Inde progenies profectæ populorum, quibus Europæ, Asiæque partes pleræque consitæ fuerunt. Scythia igitur, quæ ad Septentrionem, omnes fére gentes evomuit, cum lingvis suis, quæ Europam & Asiam inundarunt. Ut autem vastissima Scytharum regio fuit & late

ausgeführet, daß die alte Scythische die Haupt-Quelle der Europäischen Sprachen sey, aus welcher die alte Teutsche und Gothische zuerst entsprungen, wo sie nicht fast eben dieselbe gewesen, und der Griechischen und Lateinischen zum Theil ihre Stamm-Wörter gegeben, welches zu beweisen, keine große Mühe erfordern würde. Hieher gehören auch die Worte des Scaligers, so wir in der Rede lesen, welche er zum Ruhme derer, so im Türcken-Kriege geblieben, gehalten. *Erigite*, sagt er, *animos vestros, Germani Viri, Romanis ipsis vos hac in parte vel loquendi leges, vel saltem principia atque elementa tradidistis.* Der Hr. Joh. Bödicker bejahet nicht allein in seiner Vorrede diese Wahrheit, sondern schreibet uns auch diesen Grundsatz vor (e): Die Teutsche Sprache ist in Europa die älteste; welche er hernachmals

late porrecta ad orientem & occidentem versus meridiem, eructando varias hinc in Europa, inde in Asia produxit gentest &c. &c. (e) p. 154.

mals gar wohl ausgeführet. Besser vorher (f), da er gezeiget hat, wie die Griechischen und Lateinischen Wörter aus der alten Teutschen Sprache hergekommen, so schließet er endlich mit diesen Worten: Wenn ihr diese und sonst wenige Stücke beobachtet, so habt ihr die gantze Babylonische Verwirrung oder vielmehr aller Sprachen Ursprung, Ableitung und Ubereinstimmung. Es verdienen auch noch hier gelesen zu werden die Beweißthümer dessen, was wir bejahen, so man zum Ende der so genannten **Grund-Säze** des nur angeführten **Bödickers** findet. Nicht weniger stimmet dieser Meynung bey der berühmte Herr **Gottfried Wilhelm von Leibniz**, wie in andern Schrifften, also auch sonderlich in einem Sendschreiben, so er an den Herrn Wetton von dieser Materie geschrieben, und welches dieser seinem *Epitomæ Thesauri Linguæ Septent. Hickesiani* andrucken lassen. Endlich

(f) p. 145.

lich beweiset solches auch Pezeron (g). Ja er setzet hinten eine große Anzahl Griechischer und Lateinischer Wörter, so augenscheinlich aus der alten Celtischen Sprache genommen sind, und mit den Teutschen Wörtern eine sichtbarliche Verwandschaft haben. Zum Beschluß wollen wir des Herrn Schottels Worte hersetzen. Es sagt derselbe (h): Alle Völcker, welche die Griechen und Lateiner Celtas nennen, haben Teutsch geredet, wie denn noch auf diesen Tag in allen Ländern Europens die Wurtzeln und Stamm-Wörter der Teutschen Sprache vorhanden sind, wiewol durch allerhand Endungen, Verwirrungen, und Mund-Arten unterschieden, und durch Vermischungen fremder Völcker zerrüttelt und verdorben. Ja noch auf diesen Tag sind so viel Berge, Flüsse, Länder, Städte, nicht allein in Europa, sondern

(g) in seinem Buche Ant. de la nat. & langve de Celtes von p. 185 bis zum Ende des Wercks.

(h) 3ten Lob-Rede p. m. 63.

dern auch Asia zu finden, derer Namen lauter Teutsche Wörter seyn, und bey andern Völckern, die solche Namen gebrauchen, nichts andeuten, aber ihren Verstand in der Teutschen Sprache haben. Allein wir würden des Lesers Gedult mißbrauchen, wenn wir allhier die Gründe uñ Beyspiele angeführter Gelehrten ausschreiben wollten. Andere aber sagen zwar dieses nicht mit deutlichen Worten; doch sind ihre Gedancken von den unsrigen nicht weit entfernet. **Mericus Casaubonus**, der sich, ich weiß nicht aus was vor einem falschen Grunde, einbildet, die alte Angel-Säck-sische Sprache sey eine Tochter der Griechen, nachdem er eine grosse Menge Griechischer und zugleich Sächsischer Wörter zusammen gesucht, so macht er endlich diesen Schluß (i): Es könnte einer, der so wol in der Englischen, als Griechischen Sprache besser, als er erfahren wäre, leicht zeigen, daß kein

(i) p. 378. seines Lateinischen Buches von der Englischen Sprache.

Angel-Sächsisches Wort in der Lateinischen Sprache zu finden, das nicht aus der Griechischen herkäme. Ob er nun wol von der Verwandschafft dieser Sprache gar recht urtheilet; so fehlet er doch darinne, daß er das Teutsche von dem Griechischen, und nicht das Griechische von dem Teutschen herleitet. Einen bessern Ausspruch thut hiervon nur angeführter Hr. **Morhoff**, weñ er spricht (k): er wolle sich verpflichten zu erweisen, daß mehr denn die Helffte der Griechischen und Lateinischen Wörter aus dem Teutschen herkämen: in welchen Worten er, meinen Gedancken nach, ehe zu wenig, a's zu viel saget, wie aus den Beyspielen erhellen wird, welche wir im 2 Theile anführen werden. Ja ich getraue mir zu behaupten, daß fast kein Wort in der Griechischen und Lateinischen Sprache, welches nicht von einem Celtischen könne hergeleitet werden. Welche Meynung auch schon **Geßnerus** zu

(k) von der Teutschen Sprache p. 25.

zu haben scheinet (l). Ja einige der Griechen so wol als Lateiner, erkennen dieses selbst, wie deñ der oft angezogne Hr. Morhoff (m) und Bochart (n) anführen, und erweisen, daß Plato, Aristoteles und andere gestanden, daß viele Wörter ihrer Mutter-Sprache aus der Scythischen und andern Barbarischen genomen seynd. Mehrentheils aber verfallen sie auf lächerliche Herleitungen, an welcher Kranckheit fast alle alte und neuere, die von dem Ursprung der Lateinischen Stam-Worte geschrieben, darnieder liegen. Ein deutlich Exempel hat uns Ovidius hinterlassen. Der sagt klärlich (o): *Tellus* VESTAQUE *numen idem est*. Weiln ihm aber das Teutsche Stamm-Wort Veste, nicht bekant ist, so unter andern auch gebrauchet wird 1 B. M. I, 6. von welchem VESTA ohne allen Zweiffel herkommt; so leitet er es

(l) im Mithridate p. 38. (m) im 2 u. f. Capitul von der Teutschen Sprache. (n) in Dissert. de Adventu Æneæ in Italiam. (o) Libro VI. Fast. v. 468.

von *vi stando* her, und spricht (p): *Stat vi terra sua:* VI STANDO *terra vocatur.* Aber uns itzo hiermit nicht auf zu halten, so begnügen wir uns, allhier einige Zeugnüsse solcher Leute angeführet zu haben, von welchen unpartheyische Gelehrte halten, daß sie in diesen Wissenschafften was sonderbares gesehen, und angemercket haben. Gleichwie aber unser Vorsatz nicht ist, allein durch anderer Zeugnüsse, vor welche wir doch aus Liebe zur Warheit, die gebührende Hochachtung haben, unsere Meynung zu befestigen; als werden wir in folgenden Theilen alles Stückweise, und aus dem Alterthum darthun, was wir in diesem ersten Theile nur überhaupt und insgemein angeführet, uñ mit verständiger Leute Beyfall bewiesen, hauptsächlich in dieser Absicht, daß, weñ wir bey Untersuchung der Wahrheit einige eingewurtzelte Vorurtheile nothwendig verwerffen müssen, uns niemand beschuldigen könne, es sey solches in der Absicht geschehen, einige Neuerungen in Glaubens-

(p) libro cit. v. 299.

bens-Sachen vorzubringen. Ehe wir aber zur genauern Untersuchung schreiten, wollen wir in dem letzten Cap. dieses 1 Theils einige Reguln hersetzen, welche wir zum Grunde unserer Gedancken geleget, und auf die wir uns, in genauerer Untersuchung der Europäischen, und sonderlich der Teutschen Sprache zum öfftern beziehen werden.

Das eilffte Capitel.

Einige allgemeine Reguln und Grund-Sätze, derer man sich bedienen kan, um von dem Ursprung und Alterthume einer Sprache und Volcks vernünfftig zu urtheilen.

Die erste Regul.

Je ehe sich ein Volck aus seinem ersten Wohn-Platze in andere Länder begeben: ie weniger Veränderung ist desselben Sprache unterworffen gewesen.

Und umgekehrt:

Je länger eine Nation in ihrer ersten Wohnung geblieben; ie mehr ist derselben Sprache mit Wörtern der angräntzenden Völcker vermischet u. verderbet worden.

Die andere Regul.

Je weniger ein Volck andern Völckern bekant gewesen, und mit denenselben zu schaffen gehabt; ie reiner ist seine Sprache geblieben: Je mehr sich aber eine Nation mit andern Völckern vermischet, uñ mit denenselben zu thun gemacht; ie mehr ist ihre Sprache von ihrer ersten Natur und Art abgeführet worden.

Die dritte Regul.

Je einfältiger, rauher, und unausgeputzter eine Sprache ist; ie gewisser kan ich von ihrer Natur und

und Eigenschafft wie auch von ihrer Verwandschafft mit andern Sprachen, und dem Ursprung derer, die sie reden, schlüßen.

Die vierte Regul.

Je mehr einsylbige und ie kürtzere Worte eine Sprache hat; ie älter ist sie.

Was die Erklärung des ersten Satzes anlanget, so wollen wir weder hier, noch bey der 4 Regul der Chineser gedencken, ob sich wol dieselben bemühen, aus diesen zween Grund-Sätzē zu erweisen, daß ihre Sprache die älteste und den Menschen von GOtt angeschaffen sey. In unserm Europa derowegen zu verbleiben; so kōmt es aus dieser Regul, daß man so viele Merckmale der Morgenländ. Sprachen in den Sarmatischen findet, welches Herr Adam Frängel in seinem Buche vom Ursprunge der Sorabischen Sprachen gar wohl angemercket, und mit vielen Exempeln erwiesen. Denn da sich die Kinder Gomer, wie schon

oben gedacht, **Javan**, **Thubal**, und **Thiras**, nach der Theilung der Kinder Japhets, nach dem heute zu Tage uñ eigentlich sogenannten Europa, und nach ihren angewiesenen Ländern gewendet; so ist **Mesech**, **Magog**, und **Madai** mit ihren Kindern zurücke geblieben, und haben die beyden ersten unter dem Namen der **Scythen** sich viel mit den Nachkomen **Sems** zu schaffen gemacht; der letzte hat sich mit den seinen mitten unter denenselbē niedergelassen, von welchem das Volck der Meder hergekommen, jenen aber hat man daher den Namen der Sarmater, das ist, wie (a) **Plinius** selbst gestehet, der **Nachkomen der Meder** gegeben. Sie haben sich auch in Kleidungen und dergleichen Dingen, lieber den Morgenländern, als den Teutschen gleichstellē wollen, wie **Tacitus** bezeuget (b). Auf unsere Vorfahren zu kommen, so bemühet sich zwar **Becanus** (c) das Jahrhundert

aus-

(a) L. VI. c. 7. Bochart meynet, ihr Name sey שאר מדי d. i. reliquiæ Medorum.

(b) c. 17 und 46. (c) wie in andern Orten, also auch sonderlich im 9 Buche seiner Hermathene,

auszumachen, in welchem einige der Teutschen oder Cimbrer sich aus ihren Morgenländischen Wohnungen, in Teutschland begeben. Wir lassen aber seine Beweißthümer in ihrem Werth und Unwerth, un̄ halten allein mit dem Herrn Cluver, und andern davor, daß die Teutschen unter die ältesten Einwohner von Europa zu zehlen. Nach der gemeinen Rechnung der Gelehrten hat Moses nicht viel über 800 Jahr nach der Sündfluth gelebet. Nun aber ist schon zu seiner Zeit Italien mit seinen ersten Einwohnern, so vermuthlich aus Teutschl. sich dahin begeben, besetzt gewesen. Derowegen müssen vermuthlich die Teutschen schon um selbige Zeit in Teutschland gewohnet haben. Mancher, der sich in der alten Historie nicht umgesehen, solte meynen: ich träumete, indem ich dieses schreibe. Aber alles, was ich hier bejahe, ist wahrscheinlich, un̄ von andern schon Stück-weise bewiesen worden. Wie zur Zeit Mosis Italien schon mit Einwohnern besetzt gewesen sey, lehret derselbe selbst (d). Denn daß in dem angeführ-

(d) B. IV. c, 24. v, 24.

führten Orte, durch den Namen Chitim nichts anders zu verstehen sey, als Italien, hat der glehrte Bochart (e) gar gründlich ausgeführet. Daß aber die ersten Einwohner Welschlandes unter dem Namen der Umbrer aus Teutschl. sich dahin begeben, glaubet nicht nur Becanus, sondern auch Herr Morhoff (f), theils, und vornehmlich aus den Teutschen Stam̃-Wörtern, von welchen, wie wir hernach zeigen werden, wo nicht alle, doch der gröste Theil der Latein. Wörter herköm̃t; und andern Eigenschafften, welche die Umbri in ihrer Sprache mit den Teutschen gemein gehabt, von welchen allen wir im besagtē dritten Theil mit mehrern zu reden Gelegenheit haben werden; theils auch, weil in den ältesten Zeiten die Menschen sich nicht zu Schiffe, sondern zu Fuße aus dem mittelstē Theile eines Welt-Theils in die äusserstē Länder desselben begeben: wie denn auch einige, so von der Schiff-Fahrt geschrieben, darvor halten, daß

(e) Ph. L. III. c. 5. (f) p. 27. und 49.

daß erstlich um die Zeit des Josua dieselbe (denn des Noäh Werck war was göttl.) recht aufgekommen und gebräuchlich worden sey, indem dieser einige Einwohner des gelobten Landes gezwungen, nach Verlassung ihres Vaterlandes sich zu Schiffe andere Wohnungen zu suchen, auf was Art auch Carthago selbst erbauet worden, welches Augustinus noch zu seiner Zeit in steinernen Säulen mit Hebr. Buchstaben eingehauen gefunden hat (g). Tacitus, der sich sonst um alle Kleinigkeitē der Teutschen Nation bekūmert, vermeynet am andern Cap. es wären die Teutschen in ihrem Lande, wie die Erd-Schwämme aufgewachsen, und aus keinem andern Orte hergekomen. Welches ob es zwar ein augenscheinliches Zeugnüß ist, daß sie von sehr langen Zeiten her in solchem Lande gewohnet; So hätte doch der Verfasser desselben besser gethan, er hätte von ihrer Ankunfft, wie der kluge Julius Cäsar, gar stille geschwiegen.

(g) Von solchen Säulen handelt umständig Seldenus de DIIS Syr. Prol. c. 2. p. m. 18. sq.

Die andere Regul hieß:

Je weniger ein Volck andern Völckern bekant gewesen, und mit denenselben zu schaffen gehabt; ie reiner ist seine Sprache geblieben: Je mehr sich aber eine Nation mit andern Völckern vermischet, und mit denenselben zu thun gemacht; ie mehr ist ihre Sprache von ihrer ersten Art und Nation abgeführet worden.

Aus diesem Grunde, sagt Pezeron an unterschiedenen Orten seines Buches, welches er vom Alterthum der Celten und ihrer Sprache geschrieben, daß die Celtische Sprache noch gantz unverändert in dem Theile von Franckreich, so das kleinere Britannien geneñet wird, und in der Englischen Provintz Wallis zu findē sey, indem nehmlich, einige von den erstē Europäern sich daselbst niedergelassen, auch niemals in diesen äusserstē Theilē der Lande von Ausländern wäre beunruhiget worden, welches wir ihm

zu beweisen überlassen. Aus den Ursachen, so wir im 2 Cap. angeführet, ist glaublich, daß die Coltische oder Cimbrische uralte Haupt-Sprache in allen Provinzen, da sie gebräuchlich gewesen, in kurtzer Zeit einiger Maßen verändert worden, woraus mit der Zeit so viel unterschiedene Sprachen entstanden; Bis daß endlich gar die Mutter verloschen, welcher aber die Teutsche Sprache mit ihren Schwestern sehr ähnlich, ja in gewissem Verstande, und der Herkunfft nach, eben dieselbe ist, ob wol durch die lange Zeit ihre äußerliche Gestalt verändert worden ist. Denn es hat niemals ein ausländischer Fürst die Ehre gehabt, Teutschland gantz zu bezwingen, und eine andere Sprache darinnen einzuführen, wie etwa in Spanien, Franckreich, und andern Römischen Provinzen geschehen. Dahero ist die Sprache, so die ersten Einwohner von Teutschland geredet, bis auff uns fortgepflantzet worden. Die Herren Schweden uñ Dänen wissen sich dieses Satzes wohl zu bedienen, auch ihres Orts das Alterthum

ihrer

ihrer Sprachen, welche der unsrigen Schwestern sind, zu erweisen, weil ihre Lande mit ihrem Zugehör in den vorigen Zeiten so unbekañt gewesen, daß Tacitus zu seiner Zeit geschrieben (h): Es sey nur neulich durch den Krieg bekant worden, daß um diese Gegend Länder und Menschen zu finden wären. Ist nun dieses Land so lange unbekant gewesen; so hat es auch mit andern Völckern keine Gemeinschafft noch Gelegenheit gehabt, seine Sprache zu verderben. Aus diesem Grund-Satze urtheilen einige, auch der Hr. Leibnitz selbst, in oben angeführtem Briefe, daß die Stam̃-Wörter der Japhetischen Sprache vielmehr bey den Lappen und Finnen, als Schweden, Dänen, und Teutschen zu suchen wären, indem die ersten Einwohner dieses Landes von diesen in dasselbe weiter hinein getrieben worden. So fremde dieser Völcker Sprachen im ersten Anblick gegen die Teutsche und Schwedische scheinen; so haben sie doch allerdings eine Verwandschafft

(h) Cap. I.

schafft mit derselben und in sich selbst, so was wunderbares, das man vielleicht in keiner andern Sprache finden wird. Es fänget sich bey den Finnen kein Wort von 2 oder mehr mitlautenden Buchstaben an, etliche Buchstaben können sie gar nicht aussprechen, sie haben in ihrer Sprache nur ein Geschlecht, setzen die Vor- oder Bey-Wörter nicht vor, sondern nach den Neñ-Wörtern 2c. 2c. welches alles ob es zwar Anzeigungen einer sehr einfältigen Sprache sind, und die, so sie reden, ungeschickt machet, andere Sprachen zu lernen, daferne sie nicht von Kindheit an darzu gewöhnet werden; so beweisen sie doch zugleich auch ein grosses Alterthum, und daß sich diese Völcker mit keinem andern vermischet. Ja ob es wol eine ausgemachte Sache, daß, wer die Stam-Wörter einer Sprache am reinesten finden will, dieselben in den innersten Provinzen eines Landes, welche von Ausländern am wenigsten verunruhiget werdē, suchen müsse: so werde ich doch bey anderer Gelegenheit mit Exempeln beweisē, daß die

Eh-

Ehre den Lappen und Finnen nicht zukömt, daß sie die Stamm-Wörter der Celtischen Sprache am reinesten aufgehoben hätten. Denn hat ihr rauhes u. kaltes Land sie, sonderlich die ersten, so wild und andern Menschen unähnlich machen können, daß man itzo nicht, ohngeachtet aller angewendeten Mühe, sie zu einem vernünfftigen Leben gewöhnen kan; so hat es auch nicht an Ursachen fehlen können, durch welche ihre Sprache mit der Zeit eine gantz andere Gestalt an sich genommen. Aber wieder auf die Teutschen zu komen, so bezeuget ebenfalls Tacitus, daß sie sich nie viel mit andern Völkern zu schaffen gemacht. Er spricht (i): Germanos crediderim minime aliarum gentium adventibus & hospitiis mixtos, d. i. Ich solte gläuben, es hätten sich die Teutschen mit keinen andern Völckern iemals vermischet. Diese Worte hat nicht allein Cluver weiter ausgeführet an unterschiedenen Orten seines ersten Buches; sondern es hat auch Joh. Christ. Vetter

(i) Cap. II.

ter nur neulich in seiner Auflage und Erklärung des Tacitus mehr gelehrte Leute angezeiget, so man davon lesen kan. Doch hat man hierinnen wohl nöthig, einen genauen Unterscheid der Zeit zu machen, und wir werden hernach anführen, wie in den folgenden Zeiten aus der alten Celtischen Haupt-Sprache durch Vermischung der Teutschen mit andern Völckern unterschiedene neue Sprachen entstanden. So hat sich auch unter den ersten Celten selbst nach den Ursachen, die wir im 3 Cap. angeführet, bald einige Veränderung ereignen müssen, und sind vermuthlich die, so sich z. E. in Spanien niedergelassen, bald aus Mangel der Gemeinschafft, den Franzosen, und andern einiger massen unverständlich worden. Daher auch etliche aus dem übel verstandenen Orte des Cäsars erzwingen wollen, daß sich die alten Franzosen und Teutschen nicht verstanden, auch ihre Sprache gantz und gar unterschieden gewesen, welche aber der Hr. Morhoff gründlich widerlegt,

(k) p. 67.

legt, und zeiget, daß dieser Unterscheid nur in Mund-Arten bestanden habe.

Die dritte Regul war diese:

Je einfältiger, rauher und unausgeputzter eine Sprache ist; ie gewisser kan ich von ihrer Natur und Eigenschafft, wie auch Verwandschafft mit andern Sprachen und dem Ursprung derer, die sie reden, schlüßen.

Auch diesen Satz haben schon andere vor uns ausgeführet, und seine Wahrheit erwiesen: und kan unter andern davon der Herr Morhoff (l) gelesen werden. Es ist der Natur gemäß, daß in allen Dingen der Anfang schwer und geringe ist. So kan auch ein ieder leicht begreiffen, und die tägliche Erfahrung lehret, wie sehr die Sprachen durch deßwegen aufgerichtete Gesellschafften und Academien ausgeschmücket werden, wordurch sie aber in kurtzem eine gantz

(l) v. d. T. Sp. p. 65. u. f.

gantz andere Gestalt gewinnen, als sie bey ihrer Geburth und Kindheit gehabt. Derowegen, wenn man die Stam̄-Wörter der Europ. Sprachen, sonderlich der Sclavonischen, Griechischen, und Latein. aus der Celtischē Sprache herführen will, muß man darzu nicht die verlängerten, ausgeschmückten, heutigen Wörter erwehlen, sondern die alleraltesten und rauhesten, die man haben kan, und unter den Bauern noch findet. Also würde mir niemand gläuben, wenn ich sagte: das Lateinische *irreprehensibilis* und Teutsche **Handierung** wären von einer Ankunfft. Wenn ich aber sage: von **Hand** köm̄t *hendo*, reprehendo, so werde ich noch eher Glauben finden. Es würde lächerlich scheinen, wenn ich sagte: προγεγεννημένος und **kindlich** käme von einem Stam̄-Worte, aber ein Verständiger wird darüber nicht lachen, wenn ich ihm zeige, daß die Griechē aus **Vor** πρὸ gemacht, γίνομαι aber aus dem alten Worte **Kin**, das ist Zeugen, entstandē, wo von das Wort **Kun**, d. i. Geschlechte, und endlich **Kind** hergekom̄en.

Von

Von besagtem Worte **Run** meldet der Herr Morhoff und andere ein mehrers, und wir werden es wieder anführen müssen, wenn wir von dem Zunamen der Teutschen handeln werden.

Endlich hieß die vierte Regul:

Je mehr einsylbige und ie kürtzere Worte eine Sprache hat; ie älter ist sie.

Meines Orts halte diesen Satz unter den 4 angeführten, vor den wichtigsten, weil er, als eine natürliche Wahrheit einem ieden vor sich selbst in die Augen fällt. Also muß die Sprache, in der man ὄνομα und *nomen* spricht, jünger seyn, als in welcher dieses Wort **Nom** oder **Nam** heisset. **Gut, Balln, Arm, Halß, Hemd, stahn, stehn, Kopff, Ohr, Doch, Loch, Cron, Volck, Daur,** und unzehlich andere müssen ohnstreitig älter seyn, als ἀγαθὸς, βάλλειν, armus,

ἱμα-

ἰμχῖιον, collus, ἱςάναι, caput, auris, tectum, locus, corona, vulgus, ὄχλος durities &c. &c. Es hat übrigens der Herr Morhoff diesē Satz nach seiner Art gelehrt ausgeführet (m), der auch der Arbeit einiger Gelehrten gedencket, welche bemühet gewesen, die Anzahl der einsylbigen Stam̄-Wörter in der Teutschen Sprache auszusprechen. Aber es ist solches eine vergebliche und unmögliche Arbeit gewesen, und urtheilet hievon weit besser Herr Joh. Bödicker, (n) da er aus dem Schottel beweiset, daß die Teutschen Stamm-Wörter alle einsylbig sind, und ich thue hinzu, welches meines Wissens noch von keinem wahrgenommen worden, daß schwerlich ein Celtisches Stamm-Wort wird gefunden werden, so aus mehr, als aufs höchste 3 Buchstabē bestehe, wovon im andern Theile mit mehrern wird gehandelt werden. Es wird aber destoweniger iemand an der Wahrheit und Folge dieses Satzes zweiffeln, ie gewisser, aus-

(m) Cap. V. v. d. T. Spr. (n) in Grundsätzen p. 118.

ausgemachter, und bekanter es ist, daß man in allen Wissenschafften von kürtzern auf längere Sachen kömt, und also die kürtzeren Worte der Zeit und Ordnung nach müssen eher seyn, und gewesen seyn, als längere und zusammen gesetzte. Nimmermehr wird einer begreiffen können, was Tonnen Goldes und Millionen sind, wenn er nicht die einfachen Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 0. verstehet. Ja wir könten solche große Summen nicht einmal zusammen setzen und ausdencken, wenn uns nicht erst die schlechten und einfältigen Zahlen gelehret, daß 3 eintzelne Pfennige einen Dreyer, und 12 einen Groschen machten. Ich will hier nicht der Cörperlichen Welt-Weißheit gedencken, nach welcher kan erwiesen werden, daß die grösten u. ungeheuerstē Cörper, aus so kleinen Theilchē zusamen gesetzt, welche sich unsere Vernunfft nicht klein genung einbilden kan. Es betrachte nur einer, wie viel kleine Ziegel-Steine erfordert werden, ehe ein groß Hauß erbauet wird. Denn auf gleiche Weise sind Anfangs aus wenig und einfälti-

fältigen Buchstaben kurtze und einsylbige Stamm-Wörter, aus diesen aber die vielsylbigen zusammen gesetzt werden, und aus den letztē entstehet endlich eine gantze wohlklingende Rede. Ich könnte nicht sagen: Allerdurchlauchtigster, Allergroßmächtigster, wenn nicht erst die Worte, **all, durch, gros, Licht, Macht,** da gewesen wären, aus welchen die längern nach und nach zusammen geschmeltzet worden: Dieses, als etwas, das ieglichem in die Augen fällt, wird man wol so hingehen lassen; aber das wird dem Leser wunderlich scheinen, wenn ich sage, ich könne nicht sprechen: ἀγαθόφιλος, wenn nicht dieses Wort aus **gut** und **lief** oder **lieb** zusammen gesetzt wäre; und doch hält es Morhoff vor eine ausgemachte Sache. Aber ich gehe noch weiter, und will erweisen, wie die längesten Latein. Worte aus kurtzen Celtischen zusammen gesetzet sind. Z. E. Conturbabantur kōmt her von dem Teutschen **trüb, trüben,** turbare; con aber ist das umgekehrte Teutsche Wort **noch** oder **noc.** Constantinopolitani kōmt

von Sta und Pol. Es geben im Teutschen alle Befehl-Wörter das Stamm-Wort ab, und sind dieselben durchgehends einsylbige: (Daß hierinnen die Teutsche Sprache etwas besonders, der Natur gemäßes, und gleichsam von derselben selbst eingeführtes habe, lehret Schottel p. 413.) Also ist nun *sta* **stehe du**, wie es noch auf Holländisch und Schweitzerisch heißt das Stamm-Wort, aus welchem staan, στᾶν. ἱστάναι, *stare* Lat. und Italiänisch, Sp. *star*, Polnisch *stohe*, Bömisch *stati*, **stehen**, hergekomen, von welchem *constare* u. *constans*: **Pol** ist gleichfalls ein alt Celtisches Wort, so einen Flecken oder auch Feld bedeutet. Es ist solches nicht allein im Teutschen gebräuchlich gewesen, wie aus einigen Holländischen, Englischen, uñ Hoch-Teutschen Zunamen erhellet. z. E. **Witpool**, Weißfeld; **Muypool**, Hoch-Teutsch Schönfeld; **Heimpol**, einheimisch Feld; **Walpole** ꝛc. sondern es ist auch noch durchgehends in den Sclavonischen Sprachen in dieser Bedeutung gebräuchlich; es haben auch ohn-

strei-

streitig die Hrn. Polacken, u. ihr Land Polen, den Namen davon, weil es darinnen viel fruchtbare Auen u. Felder giebet. Von diesem Worte ist πολεῖν, *arare*, Schwed. Ploy od. Ploya, Hoch-Teutsch pflügen. Im verblümten Verstande heißt πολεῖν, darnach auch so viel, als umkehren, umwenden, herum drehen. Man darff sich aber nicht daran kehren, daß so wol dieses, als viele andere Worte, in der Griechischen, Lateinischen, und vielen andern Sprachen, mehr in ihrer verblümten, als eigentlichen Bedeutung gebräuchlich seyn. Ferner heisset πόλος ein umgekehrtes oder geackertes Feld, im verblümten Verstande alles, was sich umkehren und umwenden läst. Hiermit ist verwandt das Poln. und Sclavonische Pluh, Hoch-Teutsch Pflug. Daß von πολεῖν, πόλις herkomme, haben die, so Wörter-Bücher geschrieben, schon längst angemercket. Es ist nicht leicht ein Volck zu finden, welches die Kürtze im Reden mehr liebe und suche, als die Franzosen, nichts destoweniger haben sie mit der Zeit die mei-

sten Worte von denen, so ihnen von ihrer uralten Celtischen Haupt-Sprache übrig geblieben, länger gemacht: als Krebs, *escrevisse*; **Marschalck**, *marechal*; **prüfen**, *esprouver*; **Pein**, *peine* &c. &c. Dergleichen Beyspiele könten wir so wol aus der Französischen, als andern Europäischen Sprachen viele anführen, aber wir versparen solches in den folgenden Theil, und machen vor itzo dem ersten Theil ein

ENDE.

Regi=

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Egenolff, Johann Augustin, 1683-1729

M. Joh. Aug. Egenolffs Historie, der Teutschen Sprache Erster - Anderer Theil

Bd.: Erster Theil

Leipzig 1735

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Spw 545
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11280357-2